

Expertise

---

# Integration in Rheinland-Pfalz

Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022



Expertise im Auftrag des Ministeriums für Familie,  
Frauen, Kultur und Integration des Landes Rhein-  
land-Pfalz

**Zitiervorschlag:**

Gülzau, Fabian 2024: Integration in Rheinland-Pfalz. Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022. Expertise im Auftrag des Ministeriums für Familie, Frauen, Kultur und Integration des Landes Rheinland-Pfalz. Wissenschaftlicher Stab des SVR, Berlin.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Zusammenfassung.....</b>	<b>4</b>
<b>1 Zuwanderung und Integration in Rheinland-Pfalz.....</b>	<b>6</b>
1.1 Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz.....	7
1.2 Die Erfassung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz.....	9
<b>2 Befunde des SVR-Integrationsbarometers 2022 .....</b>	<b>13</b>
2.1 Soziale Integration: Kontakte, Diskriminierungserfahrungen und Engagement.....	15
2.1.1 Häufigkeit und Qualität interkultureller Kontakte.....	15
2.1.2 Erlebte Benachteiligung aufgrund der Herkunft .....	22
2.1.3 Politische Partizipation.....	23
2.2 Kulturelle Integration: Sprachkenntnisse und Nutzungssprache von Medien .....	25
2.2.1 Sprachkenntnisse.....	25
2.2.2 Nutzungssprache beim Medienkonsum.....	28
2.3 Identifikatorische Integration: das Gefühl von Zugehörigkeit .....	29
2.4 Das Vertrauen in Institutionen .....	34
2.5 Das Integrationsklima in Rheinland-Pfalz.....	36
<b>3 Fazit und Ausblick.....</b>	<b>39</b>
<b>Literatur .....</b>	<b>42</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>46</b>
Abbildungsverzeichnis.....	46
Tabellenverzeichnis .....	46
Abkürzungsverzeichnis.....	47

## Zusammenfassung

Anhand von Integrationsmonitorings wird die Teilhabe von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund<sup>1</sup> in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen erfasst. Damit informieren diese Monitorings über den Stand der Integration zu einem bestimmten Zeitpunkt. Wenn die Erhebung in regelmäßigen Abständen wiederholt wird, lassen sich zudem Entwicklungen im Zeitverlauf erkennen. Solche Monitorings können für politische Entscheidungen genutzt werden, um Handlungsbedarfe erkennen und gezielt intervenieren zu können.

Die vorliegende Expertise liefert differenzierte Befunde zum Stand der Integration in Rheinland-Pfalz, die über das Integrationsmonitoring der Länder hinausgehen. Sie wurde im Auftrag des Ministeriums für Familie, Frauen, Kultur und Integration des Landes Rheinland-Pfalz erstellt. Dabei handelt es sich nach der Sonderauswertung der Daten des SVR-Integrationsbarometers 2020 um die zweite Sonderauswertung für Rheinland-Pfalz, womit Vergleiche zwischen den Erhebungen 2020 und 2022 auf der Ebene des Landes möglich sind. Für das Integrationsbarometer werden Menschen mit und ohne Migrationshintergrund dazu befragt, wie sie das Zusammenleben in der Einwanderungsgesellschaft bewerten und welche Erfahrungen sie damit gemacht haben.

Insgesamt erweisen sich die Einschätzungen der Bevölkerung zu Integration in Rheinland-Pfalz trotz der vielfältigen Herausforderungen, die sich etwa durch große Fluchtbewegungen seit 2015 ergeben, als außerordentlich stabil und krisenfest. Dabei lassen sich in einigen Integrationsdimensionen Unterschiede erkennen. Diese treten sowohl zwischen Menschen mit Migrationsgeschichte und Menschen ohne Migrationsgeschichte als auch zwischen den beiden Erhebungen auf.

Die wichtigsten Befunde:

- Das Integrationsklima hat sich in Rheinland-Pfalz trotz der vielfältigen integrationspolitischen Herausforderungen positiv entwickelt. Unter Menschen mit Migrationsgeschichte stieg der im Rahmen des SVR-Integrationsbarometers erhobene Indexwert von 69 auf 70 Punkte; unter Menschen ohne Migrationsgeschichte stieg er um zwei Punkte auf 69. In beiden Bevölkerungsgruppen liegt der Integrationsklima-Index (IKI) damit auf dem Niveau des übrigen Bundesgebiets.

---

<sup>1</sup> In diesem Bericht werden die Begriffe Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Migrationsgeschichte sowie Zugewanderte und ihre Nachkommen synonym verwendet.

- Die Menschen in Rheinland-Pfalz zeichnen sich durch ein großes Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland und zum eigenen Bundesland aus. Unter Personen mit Migrationsgeschichte zeigt sich außerdem eine überaus hohe emotionale Bindung an den eigenen Wohnort. Mehr als neun von zehn Befragten in dieser Gruppe geben an, dass sie sich dem eigenen Wohnort „eher“ oder „voll und ganz“ zugehörig fühlen. Dieses Gefühl lokaler Zugehörigkeit hat damit im Vergleich zur letzten Erhebung um dreizehn Prozentpunkte zugenommen. Der Wert übersteigt auch denjenigen von Zugewanderten und ihren Nachkommen im übrigen Bundesgebiet deutlich, und zwar um neun Prozentpunkte. Dies hängt vermutlich nicht zuletzt damit zusammen, dass Befragte mit Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz ihrer Stadt- bzw. Gemeindeverwaltung zu 84 Prozent „eher“ oder „voll und ganz“ vertrauen.
- In Rheinland-Pfalz bestehen in vielen Lebensbereichen regelmäßige Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte. Eine besondere Rolle spielt dabei der Arbeitsmarkt, der nicht nur die strukturelle Integration beeinflusst, sondern auch Kontaktmöglichkeiten eröffnet. So geben 85 Prozent der Menschen mit Migrationsgeschichte an, dass sie am Arbeitsplatz „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Menschen ohne Migrationsgeschichte haben. Unter letzteren berichten 67 Prozent von entsprechend häufigen Kontakten zu Menschen mit Migrationsgeschichte. In beiden Gruppen bewerten mehr als neun von zehn Befragten die gemachten Erfahrungen als „sehr positiv“ oder „eher positiv“.
- Unter Befragten mit Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz sind herkunftsbedingte Benachteiligungserfahrungen rückläufig. Zwischen 2020 und 2022 sank der Anteil der Personen, die über derartige Erfahrungen berichteten, um vier Prozentpunkte von sechzehn auf zwölf Prozent. Damit liegt der entsprechende Anteil nun geringfügig unter dem im übrigen Bundesgebiet.
- Die politische Beteiligung ist in Rheinland-Pfalz unter Menschen mit Migrationsgeschichte entgegen dem Trend im übrigen Bundesgebiet zurückgegangen. Nur noch sechs Prozent der Befragten in dieser Gruppe geben an, sich politisch zu engagieren (–5 Prozentpunkte). Auch unter Menschen ohne Migrationsgeschichte sank die politische Beteiligung von 25 auf 18 Prozent. Es gibt Anzeichen dafür, dass sich die geringere politische Beteiligung vor allem auf ein abnehmendes Engagement von Menschen mit einem niedrigen Bildungsabschluss sowie von Männern zurückführen lässt.

## 1 Zuwanderung und Integration in Rheinland-Pfalz

Rheinland-Pfalz ist in vielfältiger Weise durch Migration und grenzüberschreitende Mobilität geprägt. Zum einen ist das Bundesland aufgrund seiner direkten Landesgrenzen eng mit den europäischen Nachbarländern Belgien, Luxemburg und Frankreich verbunden, was sich in einer hohen Anzahl von Berufspendlerinnen und -pendlern widerspiegelt.<sup>2</sup> Zum anderen hat Rheinland-Pfalz seit den 1950er Jahren Erfahrungen mit bedeutenden Migrationsbewegungen gemacht. Anfangs waren es die sog. Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter aus Süd- und Osteuropa sowie der Türkei, Marokko und Tunesien. Später kamen (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler hinzu, die aus Osteuropa und den Ländern der ehemaligen Sowjetunion nach Rheinland-Pfalz zogen. Bereits nach dem Zweiten Weltkrieg waren Aussiedlerinnen und Aussiedler aus Osteuropa nach Rheinland-Pfalz gekommen. Des Weiteren machten viele Menschen aus Bulgarien, Polen und Rumänien nach der Osterweiterung der Europäischen Union (EU) von ihrem Recht auf Freizügigkeit Gebrauch und ließen sich in Rheinland-Pfalz nieder. Überdies hat das Bundesland spätestens seit den politischen Unruhen und Umbrüchen im ehemaligen Jugoslawien Erfahrungen mit größeren Fluchtbewegungen gesammelt (vgl. auch zu den jeweiligen zahlenmäßigen Dimensionen Storz/Wittlif 2022). Aufgrund des anhaltenden syrischen Bürgerkriegs und der Fluchtbewegung, die durch den russischen Überfall auf die Ukraine ausgelöst wurde, stehen neben der langfristigen Teilhabe in allen Lebensbereichen von Menschen, die während früherer Migrationsbewegungen nach Rheinland-Pfalz kamen, auch aktuelle Herausforderungen in der Integrationspolitik im Fokus (vgl. zu den Zahlen Kap. 1.1).<sup>3</sup>

Um Fortschritte und Herausforderungen in der Integration von Menschen mit Migrationsgeschichte zu erfassen und beurteilen zu können, sind zuverlässige Informationen und empirische Daten von entscheidender Bedeutung. Integrationsmonitorings<sup>4</sup> bieten solche Daten, indem sie das Konzept der Integration durch verschiedene Indikatoren operationalisieren und damit Teilhabe messbar machen. Diese Indikatoren können auf verschiedenen Ebenen oder in unterschiedlichen Dimensionen angesiedelt sein. Zum einen lässt sich die strukturelle Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte beispielsweise anhand von Daten zur Arbeitsmarktintegration

---

<sup>2</sup> Vgl. <https://www.iba-oie.eu/themen/grenzgaengermobilitaet/rheinland-pfalz> (04.01.2024).

<sup>3</sup> Einen ausführlichen Überblick über die Integrationspolitik in Rheinland-Pfalz liefert der letzte Bericht auf Grundlage des SVR-Integrationsbarometers 2020 (vgl. Storz/Wittlif 2020, s. Kap 1.1).

<sup>4</sup> Der Begriff Monitoring bezeichnet eine systematisch angelegte und sich wiederholende Beobachtung, die Sachverhalte mithilfe bestimmter Indikatoren über mehrere Zeitpunkte hinweg dokumentiert. Im Feld der Integration zielen Monitorings vor allem darauf ab, die Unterschiede zwischen Zugewanderten sowie ihren Nachkommen und Personen ohne Migrationshintergrund in Bezug auf die gesellschaftliche Teilhabe zu erfassen und ihre Veränderung im Zeitverlauf nachzuvollziehen (vgl. Filsinger 2014).

überprüfen. Zum anderen können umfragebasierte Indikatoren die soziale, kulturelle und identifikatorische Integration messbar machen. Solche Daten bietet das Integrationsbarometer des Sachverständigenrats für Integration und Migration (SVR; Info-Box 3). Es wird seit der Erhebung im Jahr 2020 gemeinsam vom Bund und den Ländern gefördert<sup>5</sup>; die Daten fließen seitdem auch in das Integrationsmonitoring der Länder ein. Der vorliegende länderspezifische Bericht basiert auf einer im Auftrag des Ministeriums für Familie, Frauen, Kultur und Integration des Landes Rheinland-Pfalz vorgenommenen Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022 (für Ergebnisse auf Bundesebene sowie zugrundeliegende Methoden s. SVR 2022a; 2022b). Ziel ist es, differenzierte Befunde zum Stand der Integration in Rheinland-Pfalz zu liefern und die Ergebnisse des Länderintegrationsmonitorings zu erweitern.

Der Bericht gibt zunächst einen Überblick über die Struktur der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz (s. Kap. 1.1) und beschreibt die bisherigen Formate des Integrations- und Zuwanderungsmonitorings (s. Kap. 1.2). Anschließend werden die Befunde der Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022 zur sozialen, kulturellen und identifikatorischen Integration von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte im Bundesland vorgestellt und zum einen den Ergebnissen für das übrige Bundesgebiet und zum anderen den Befunden aus der Sonderauswertung 2020 für Rheinland-Pfalz gegenübergestellt (s. Kap. 2). Der Bericht schließt mit einem Fazit und Ausblick (s. Kap. 3).

## **1.1 Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz**

In den letzten Jahren verzeichnete Rheinland-Pfalz einen signifikanten Bevölkerungszuwachs, der hauptsächlich auf Zuwanderung zurückzuführen ist (Müller 2023). Im Jahr 2022 stellten Personen mit ukrainischer Staatsangehörigkeit mit fast 50.000 Zugewanderten die mit Abstand größte zugewanderte Herkunftsgruppe dar (ebd.: 652). Insgesamt lebten im Jahr 2022 in Rheinland-Pfalz etwa 1.188.000 Menschen mit Migrationshintergrund.<sup>6</sup> Dies entspricht fast einem Drittel der Gesamtbevölkerung des Landes (29 %) und damit dem bundesdeutschen Durchschnitt.

Die Kategorie „Menschen mit Migrationshintergrund“ umfasst eine sehr heterogene Gruppe, deren Mitglieder sich stark unterscheiden, beispielsweise im Hinblick auf ihr Herkunftsland, ihre

---

<sup>5</sup> Dadurch können genügend Personen befragt werden, um auch auf der Ebene der einzelnen Länder repräsentative Ergebnisse für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu erzielen.

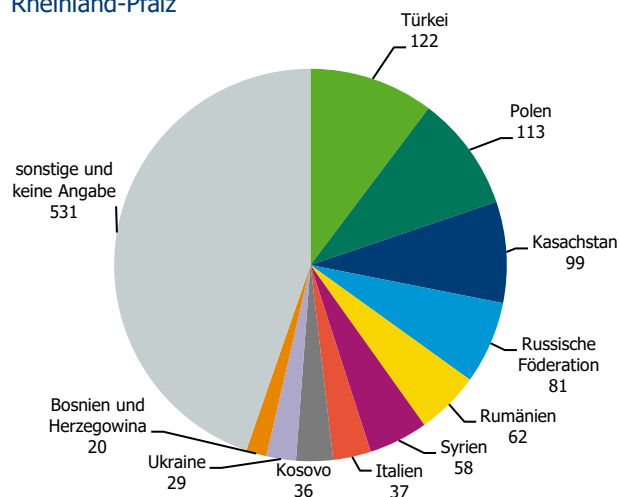
<sup>6</sup> Die in diesem Abschnitt vorgestellten Zahlen stammen aus dem Mikrozensus des Statistischen Bundesamts. Nach dessen Definition hat eine Person einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit der deutschen Staatsangehörigkeit geboren wurde (Statistisches Bundesamt 2023). Teilweise werden davon abweichende Definitionen verwendet (Info-Box 2). Dies kann zu unterschiedlichen Ergebnissen führen.

individuellen Migrationserfahrungen, ihre Aufenthaltsdauer und ihre Staatsangehörigkeit. Mehr als die Hälfte der Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz (55 % oder 649.000 Personen) besaß 2022 die deutsche Staatsangehörigkeit. Damit lag der Landes- etwas über dem Bundesdurchschnitt (51 %). Mehr als ein Drittel der Personen mit Migrationshintergrund wurde in Deutschland geboren (hier wie bundesweit: 36 %; Statistisches Bundesamt 2023).

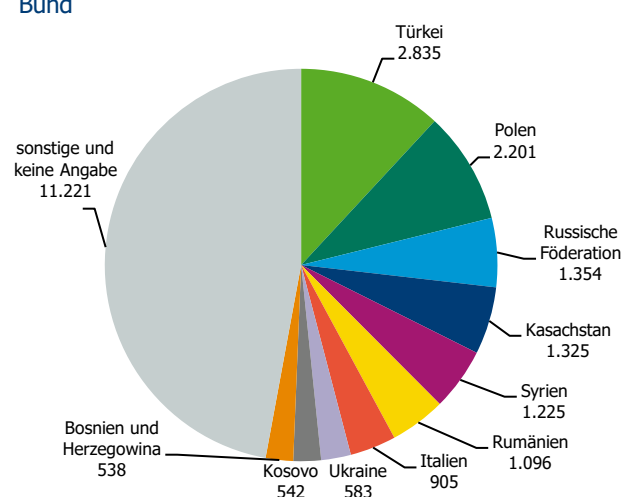
Die relative Größe der häufigsten Bevölkerungsgruppen mit Migrationsgeschichte ist in Rheinland-Pfalz und Deutschland insgesamt ähnlich (Abb. 1). Dies spiegelt die Migrationsbewegungen wider, die Deutschland und Rheinland-Pfalz stark geprägt haben. Gut jede zehnte Person mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz hat ihre Wurzeln in der Türkei (122.000 oder 10 %). Danach folgen die Herkunftsländer Polen (113.000 oder 10 %), Kasachstan (99.000 oder 8 %) und die Russische Föderation (81.000 oder 7 %). Doch auch aktuelle Fluchtbewegungen lassen sich erkennen: unter den zehn häufigsten Herkunftsländern sind Syrien (58.000 oder 5 %) und die Ukraine (29.000 oder 2 %) ebenfalls vertreten; 2019 stammten 34.000 Personen aus Syrien und 19.000 Personen aus der Ukraine.<sup>7</sup>

**Abb. 1 Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Herkunftsländern 2022 (in 1.000)**

Rheinland-Pfalz



Bund



Anmerkung: Die Zuordnung zu den Herkunftsländern basiert auf der gegenwärtigen oder früheren nichtdeutschen Staatsangehörigkeit einer Person bzw. ihrer Eltern. Personen, deren Elternteile unterschiedliche Staatsangehörigkeiten haben bzw. hatten, fallen unter „sonstige und ohne Angabe“.

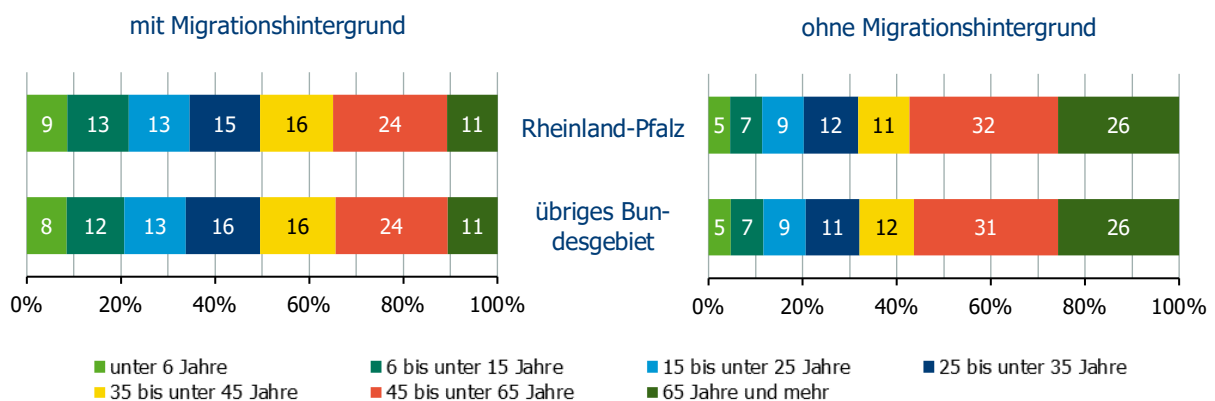
Quelle: Statistisches Bundesamt 2023; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

<sup>7</sup> Zu beachten ist, dass die Daten des Mikrozensus die verstärkte Zuwanderung ukrainischer Staatsangehöriger nicht vollständig erfasst (vgl. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Methoden/Erlauterungen/mikrozensus.html?nn=208952>, 15.01.2024).



Menschen mit Migrationsgeschichte sind im Durchschnitt jünger als jene ohne Migrationsgeschichte (Abb. 2). Diese Beobachtung trifft sowohl für Rheinland-Pfalz als auch für ganz Deutschland zu. In Rheinland-Pfalz sind mehr als ein Drittel der Personen mit Migrationsgeschichte unter 25 Jahre alt (35 %). Im Vergleich dazu beträgt der entsprechende Anteil unter Personen ohne Migrationsgeschichte nur 21 Prozent. Hingegen sind lediglich 11 Prozent der Menschen mit Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz über 65 Jahre alt und damit 15 Prozentpunkte weniger als bei Personen ohne Migrationsgeschichte (26 %).

**Abb. 2 Altersstruktur der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund 2022**



Anmerkung: Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet.

Quelle: Statistisches Bundesamt 2023; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Im Jahr 2022 lebten in Rheinland-Pfalz wie im Bund rund die Hälfte (Rheinland-Pfalz: 49 %; Bund: 48 %) der selbst Zugewanderten seit mehr als 20 Jahren in Deutschland; bei 17 % waren es weniger als fünf Jahre (bundesweit: 17 %; Statistisches Bundesamt 2023).

## 1.2 Die Erfassung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz

Um die Integration in Rheinland-Pfalz zu messen und zu beurteilen, stehen neben den Publikationen des Landesintegrationskonzeptes die Zuwanderungs- und Integrationsberichte zur Verfügung (seit 2005). Diese erschienen zunächst alle zwei Jahre, seit 2011 dann alle vier Jahre bzw. zum Ende einer jeden Legislaturperiode. Insgesamt wurden bisher sechs Berichte veröffentlicht. Der letzte Bericht erschien 2021 und blickt auf die Entwicklungen seit 2016 zurück (MFFJIV 2021).<sup>8</sup> Zusätzlich steht das Integrationsmonitoring der Länder (Ländermonitoring) als zentrale Publikationsreihe zur Verfügung. Das Ländermonitoring wird von der länderoffenen Arbeitsgruppe

<sup>8</sup> Vgl. <https://mffki.rlp.de/themen/integration/zuwanderungs-und-integrationsberichte> (04.01.2024).

„Indikatorenentwicklung und Monitoring“ (LAG) der Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren der Länder (IntMK) seit 2011 im Zwei-Jahres-Rhythmus veröffentlicht. Sowohl in den Zuwanderungs- und Integrationsberichten als auch im Ländermonitoring dominierte zunächst die Analyse struktureller Integrationsaspekte anhand ausgewählter Indikatoren für die Bereiche rechtliche Integration, Integrationskurse, Kinderbetreuung, Bildung, Arbeit, Gesundheit, Wohnen, Kriminalität und diversitätssensible Öffnung von Institutionen.<sup>9</sup> Der dritte Zuwanderungs- und Integrationsbericht (MASGFF 2009), der den Zeitraum 2007–2008 abdeckt, berücksichtigte dann auch die kulturelle Integration. So enthält er nun zum Beispiel religiöse und kulturelle Themenbereiche, die aber nicht durch ein Monitoring der Bevölkerung erfasst werden, sondern beispielsweise durch Informationen zu Ausgaben der Landesregierung im Bereich der Jugendkunstschulen oder zum Stand des interreligiösen Dialogs. Das Integrationsmonitoring der Länder wurde seit dem sechsten Bericht (LAG 2021) um sog. weiche Indikatoren erweitert, die soziale, kulturelle und identifikatorische Integration messen (Info-Box 1).

### **Info-Box 1 Verschiedene Dimensionen von Integration**

Der SVR versteht Integration als möglichst chancengleiche Teilhabe aller an den zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens (SVR 2010). Wie diese Lebensbereiche konzeptionell und empirisch voneinander abgegrenzt werden können, wird in der Integrationsforschung mit unterschiedlichen Ansätzen beantwortet. So unterschied der amerikanische Migrationssoziologe Milton Gordon (1964: 69–70) bereits in den 1960er Jahren sieben Teilprozesse der „Assimilation“ (damals der gängige Begriff für das, was heute i. d. R. mit dem breiter gefassten Begriff der Integration bezeichnet wird). Dazu gehörten Änderungen kultureller Muster und Verhaltensweisen, Zugang zu Gruppen und Institutionen, interethnische Beziehungen sowie die Entwicklung eines Gefühls der Zugehörigkeit zur Gesellschaft. Psychologische Ansätze unterscheiden zwischen kognitiven (z. B. Werte und Einstellungen), affektiven (z. B. Zugehörigkeitsgefühl) und verhaltensbezogenen Aspekten (z. B. Sprachpräferenzen; Schwartz et al. 2011). Die deutsche Integrationsforschung nutzt häufig den Ansatz von Friedrich Heckmann (2015), der strukturelle, kulturelle, soziale und identifikatorische Dimensionen von Integration unterscheidet. Strukturelle Integration umfasst die Teilhabe am Arbeits- und Wohnungsmarkt, am Bildungs- und Rechtssystem sowie an wohlfahrtsstaatlichen Leistungen. Kulturelle bzw. kognitive Integration bezieht sich u. a. auf sprachliche Fertigkeiten und darauf, inwieweit Zugewanderte mit den (kulturellen) Normen und Werten des Zuzugslandes vertraut sind und sich auf diese einstellen können. Soziale Integration betrifft Kontakte zu Menschen ohne Migrationshintergrund. Identifikatorische Integration schließlich beschreibt, wie stark sich Zuwanderinnen und Zuwanderer der Gesellschaft zugehörig fühlen und wie gut es ihnen gelingt, zwei (oder mehr) kulturelle Zugehörigkeiten miteinander in Einklang zu bringen (vgl. Berry 1997). Viele Integrationsmonitorings beziehen sich direkt oder indirekt auf diese Einteilung (vgl. LAG 2021: 10).

<sup>9</sup> Zu den Möglichkeiten und Grenzen bestehender Integrationsmonitorings s. SVR (2017).

Die Hauptquellen der Zuwanderungs- und Integrationsberichte sowie des Ländermonitorings für strukturelle Integrationsindikatoren sind: der Mikrozensus, das Ausländerzentralregister (AZR) sowie die (Hoch-)Schulstatistik und Statistiken der Bundesagentur für Arbeit zur Arbeitsmarktintegration von Menschen mit Migrationshintergrund und Fluchterfahrung. Als neue Quelle ist im sechsten Integrationsmonitoring der Länder das Integrationsbarometer des SVR hinzugekommen. Mit diesem können erstmals auch subjektive Indikatoren aus allen Integrationsdimensionen berücksichtigt und ausgewertet werden. Manche der genannten Datenquellen erlauben einen Vergleich zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Allerdings wird der Begriff Migrationshintergrund je nach Datenquelle teilweise unterschiedlich definiert (Info-Box 2).<sup>10</sup> Darüber hinaus wird in manchen Fällen nur die Staatsangehörigkeit erhoben, sodass hier nur Aussagen über eine Teilgruppe der Menschen mit Migrationshintergrund möglich sind.

### **Info-Box 2 Migrationshintergrund: unterschiedliche Definitionen**

Die einzelnen Datenquellen des Ländermonitorings verwenden unterschiedliche Definitionen, um Zuwanderinnen und Zuwanderer zu erfassen. Dadurch beziehen sich die Statistiken zum Teil auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen. Einige Quellen differenzieren nur nach Staatsangehörigkeit: Beispielsweise unterscheiden die Hochschulstatistiken und die polizeilichen Kriminalstatistiken zwischen deutschen Staatsangehörigen auf der einen Seite und Ausländerinnen und Ausländern auf der anderen; deutsche Staatsangehörige, die selbst oder deren Eltern in einem anderen Land geboren wurden, z. B. (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler, sind hier nicht eingeschlossen. Ein erheblicher Teil der Menschen mit Migrationshintergrund besitzt aber die deutsche Staatsangehörigkeit (in Rheinland-Pfalz 55 %, in Deutschland 51 %).<sup>11</sup> Daher lässt sich aus solchen Statistiken nur sehr eingeschränkt ableiten, wie gut Zuwanderinnen und Zuwanderer insgesamt integriert sind und an welchen Stellen politischer Handlungsbedarf besteht.

Deswegen nutzen seit 2005 immer mehr Statistiken als Unterscheidungskriterium nicht die Staatsangehörigkeit, sondern den Migrationshintergrund einer Person. Doch wann er vorliegt, wird wiederum unterschiedlich definiert. Nach der Definition des Statistischen Bundesamtes hat eine Person dann einen Migrationshintergrund, „wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt“ (Statistisches Bundesamt 2020: 4). Dies umfasst zugewanderte und in Deutschland geborene Ausländerinnen und Ausländer, Eingebürgerte, (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler sowie Nachkommen der drei genannten Gruppen, die als deutsche Staatsangehörige geboren sind. Im Mikrozensus wird der Migrationshintergrund über den Geburtsort der Befragten bzw. ihrer Eltern erfasst; dafür werden bis zu 19 Fragen verwendet (Will 2018). Das Integrationsmonitoring der Länder definiert Menschen mit Migrationshintergrund dagegen als Personen, die keine deutsche Staatsan-

<sup>10</sup> Die Kategorie „Migrationshintergrund“ wird aus normativer, aber auch praktisch-analytischer Perspektive kritisch diskutiert (vgl. SVR 2021; Info-Box 2). Insbesondere sollte vermieden werden, dass der Begriff als Chiffre für ‚die Anderen‘ verwendet wird. Vielmehr sollte der Begriff nur dort verwendet werden, wo er wirklich nötig und die Kategorie gemeint ist. Um negative Konnotationen zu vermeiden, verwendet der SVR in Texten, die sich nicht spezifisch auf die statistischen Kategorien beziehen, verschiedene sprachliche Alternativen. Konkret spricht er auch von Personen mit Zuwanderungs- oder Migrationsgeschichte, Einwanderern bzw. Einwanderinnen sowie Zuwanderern oder Zuwanderinnen (vgl. auch Info-Box 2).

<sup>11</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt (2023).

gehörigkeit besitzen, die im Ausland geboren und nach dem 31. Dezember 1955 nach Deutschland zugewandert sind oder die einen im Ausland geborenen Elternteil haben, der nach dem 31. Dezember 1955 nach Deutschland gekommen ist (LAG 2021: 11).

Das Statistische Bundesamt erfasst seit der Erhebung des Mikrozensus 2021 parallel zum Migrationshintergrund auch die Bevölkerung mit Einwanderungsgeschichte und setzt damit die Empfehlung der Fachkommission der Bundesregierung zu den Rahmenbedingungen der Integrationsfähigkeit um. Unter dieses Konzept fallen alle Menschen, die entweder selbst (Eingewanderte) oder deren beide Elternteile (Nachkommen von Eingewanderten) seit 1950 in das heutige Gebiet Deutschlands eingewandert sind (vgl. Fachkommission Integrationsfähigkeit 2020, Kap. 5.8).

Einzelne Institutionen verwenden nochmals andere Definitionen. Die Bundesagentur für Arbeit (BA) etwa orientiert sich weitgehend an der Definition des Mikrozensus, fasst diese aber etwas enger. So werden Personen, deren Eltern als Ausländerinnen oder Ausländer in Deutschland geboren und später eingebürgert wurden, im Mikrozensus zur Gruppe mit Migrationshintergrund gezählt, nach der Definition der Bundesagentur für Arbeit jedoch nicht. Die Schulstatistiken erfassen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund bisher je nach Bundesland unterschiedlich; z. B. bestimmen manche den Migrationshintergrund nur anhand der Herkunftssprache (Kemper 2017). In der Schulstatistik in Rheinland-Pfalz wird der Migrationshintergrund über die Staatsangehörigkeit, die Verkehrssprache sowie das Geburtsland operationalisiert (Kemper 2017: 149). Das SVR-Integrationsbarometer orientiert sich an der Definition des Mikrozensus.<sup>12</sup>

Die Integrationsberichterstattung in Rheinland-Pfalz wird durch verschiedene Statistiken und Berichte ergänzt. So verfasst das Statistische Landesamt Rheinland-Pfalz u. a. Berichte zur Bevölkerungsentwicklung oder der Bevölkerung mit Migrationshintergrund (vgl. Müller 2023; Stoffel 2022). Außerdem werden Infografiken erstellt, die einen Überblick über Menschen mit Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz geben.<sup>13</sup> Des Weiteren erhob zum Beispiel das Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e. V. (ism e. V.) im Auftrag des Ministeriums für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz 2019 bis 2020 subjektive Perspektiven und Motivationen zur Einbürgerung.<sup>14</sup> Vertiefte Einblicke in politische Bildungsaspekte erlaubt der Bericht der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz über „Politische Partizipation und Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz“ auf kommunaler Ebene (Caballero/Diehl 2020). Zudem liegen Berichte der Landesantidiskriminierungsstelle von 2016 bis 2021 vor (LADS 2021) sowie der „Landesaktionsplan gegen Rassismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ (MFFJIV 2020). Basierend auf der Beratungs- und Präventionsarbeit werden darin sowohl strukturelle als auch

<sup>12</sup> Ausführliche Erläuterungen hierzu finden sich im Methodenbericht zum SVR-Integrationsbarometer 2022 unter <https://www.svr-migration.de/publikationen/barometer/integrationsbarometer-2022/> (04.01.2024).

<sup>13</sup> Vgl. [https://mffki.rlp.de/fileadmin/07/Dokumente/Themen/Integration/Factsheet\\_Zuwanderung\\_2023\\_neuer\\_Link.pdf](https://mffki.rlp.de/fileadmin/07/Dokumente/Themen/Integration/Factsheet_Zuwanderung_2023_neuer_Link.pdf) (04.01.2024).

<sup>14</sup> Für Details s. [https://einbuengerung.rlp.de/fileadmin/einbuengerung/Service/Publikationen/Einbuengerungsstudie\\_Finalversion\\_online.pdf](https://einbuengerung.rlp.de/fileadmin/einbuengerung/Service/Publikationen/Einbuengerungsstudie_Finalversion_online.pdf) (04.01.2024).

soziale Integrationsaspekte untersucht. Diese Projekte und Berichte sind jedoch nicht als systematisches Integrationsmonitoring zu bewerten, da sie weder Integrationsindikatoren beinhalten noch in regelmäßigem Turnus erscheinen.

## 2 Befunde des SVR-Integrationsbarometers 2022

Das SVR-Integrationsbarometer 2022 erfasst anhand von Umfragedaten die subjektiv wahrgenommene soziale, kulturelle und identifikatorische Teilhabe von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte in Deutschland. Die Daten des Integrationsbarometers erweitern damit die Berichterstattung zur strukturellen Integration, die auf Daten der amtlichen Statistik basieren, um drei Integrationsdimensionen. Im Rahmen des Integrationsbarometers werden Menschen mit und ohne Migrationshintergrund beispielsweise dazu befragt, wie sie das Zusammenleben in Deutschland beurteilen und welche Erfahrungen sie persönlich gemacht haben.

Die vorliegende Sonderauswertung stützt sich auf Angaben von 500 Befragten ohne und 500 Befragten mit Migrationshintergrund, die in Rheinland-Pfalz leben und im Zuge des SVR-Integrationsbarometers 2022 zwischen November 2021 und Juli 2022 interviewt wurden. Diese Datenbasis ermöglicht repräsentative Aussagen über beide Bevölkerungsgruppen im Bundesland. Im gleichen Zeitraum wurden 14.005 weitere Personen in den anderen Bundesländern interviewt (Info-Box 3). Um die Befunde für Rheinland-Pfalz besser einordnen zu können, werden sie jeweils den Ergebnissen für die übrigen Bundesländer (Bund ohne Rheinland-Pfalz) gegenübergestellt. Außerdem werden dort, wo sich berichtenswerte Veränderungen zur letzten Sonderauswertung für Rheinland-Pfalz zeigen, die Entwicklungen beschrieben und eingeordnet.

### **Info-Box 3 Methodische Anmerkungen zum SVR-Integrationsbarometer 2022**

Für das SVR-Integrationsbarometer 2022 wurden zwischen Ende November 2021 und Anfang Juli 2022 insgesamt 15.005 Personen bundesweit interviewt. Von den 15.005 Befragten waren 8.005 Menschen ohne Migrationshintergrund, 1.204 (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler, 980 Türkeistämmige, 1.987 Zuwanderinnen und Zuwanderer aus EU-Ländern und 2.829 Personen der Herkunftsgruppe „übrige Welt“.<sup>15</sup> Um Aussagen auf Bundeslandebene treffen zu können, wurden in jedem Bundesland mindestens 500 Menschen ohne Migrationshintergrund und weitere 500 Zuwanderinnen und Zuwanderer befragt. Eine Ausnahme bilden die ostdeutschen Flächenländer. Hier wurden neben 500 Befragten ohne Migrationshintergrund lediglich 300 Zuwanderinnen und Zuwanderer interviewt. Grund für die verkleinerte Zuwandererstichprobe ist der insgesamt geringere Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in

<sup>15</sup> Die unterschiedlichen Fallzahlen in den einzelnen Herkunftsgruppen sind Folge des Studiendesigns, das seit der Erhebung 2019/20 Anwendung findet. Für weitere Informationen s. Methodenbericht zum SVR-Integrationsbarometer 2022.

den östlichen Bundesländern, wodurch diese Bevölkerungsgruppe dort schwierig zu erreichen ist. Die einzelnen Bundesländer werden bei bundesweiten Analysen wiederum so gewichtet, dass die Regionen in ein reelles Verhältnis gesetzt werden.

Die Befragung wurde telefonisch über Mobil- und Festnetznummern von BIK Aschpurwis + Behrens GmbH durchgeführt. Hierfür wurde der Telefonnummernpool des Arbeitskreises Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e. V. genutzt. In jedem Haushalt wurde eine mindestens 15-jährige Person befragt, die nach dem „Last-Birthday-Verfahren“ zufällig ausgewählt wurde. Zweisprachige Interviewer und Interviewerinnen führten die Befragung auf Deutsch, Englisch, Türkisch, Russisch, Farsi, Paschtu und Arabisch durch. Die Fragebögen wurden zuvor in allen Sprachen einem umfangreichen kognitiven Pretest unterzogen und anschließend unter Feldbedingungen getestet.

Die Gruppe der Zuwanderinnen und Zuwanderer wurde mit Gewichtungen an die (bundesweiten wie auch bundeslandspezifischen) Verhältnisse in der Bevölkerung angepasst. Zudem wurde auf Bundesebene jede Herkunftsgruppe anhand soziodemografischer Merkmale (u. a. Bildungsstand, Alter, Geschlecht, Erwerbsstatus) auf Basis einer Sonderauswertung des Mikrozensus gewichtet. In den einzelnen Bundesländern erfolgte die Gewichtung anhand soziodemografischer Merkmale für Befragte mit und ohne Migrationshintergrund gesondert. Die Ergebnisse sind somit repräsentativ für die Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund auf Bundes- und Landesebene sowie auf Bundesebene auch für die einzelnen Herkunftsgruppen. Die Befunde für das gesamte Bundesgebiet hat der SVR im Dezember 2022 veröffentlicht (SVR 2022a). Ein umfassender Methodenbericht ist auf der Homepage des SVR abrufbar.<sup>16</sup>

Die Stichprobe für Rheinland-Pfalz umfasst insgesamt 1.000 Personen, davon 500 ohne Migrationshintergrund, 118 (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler, 64 Türkeistämmige, 138 Zuwanderinnen und Zuwanderer aus der EU und 180 aus der „übrigen Welt“. Wie bei der bundesweiten Stichprobe wurden auch für Rheinland-Pfalz die Gruppen auf der Grundlage des Mikrozensus nach soziodemografischen Merkmalen gewichtet; dies erlaubt repräsentative Aussagen für die Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund. Für weitergehende Differenzierungen, z. B. nach einzelnen Herkunftsgruppen, sind die Fallzahlen in Rheinland-Pfalz zu gering.

Die ermittelten Daten beruhen auf den subjektiven Sichtweisen der Befragten und sind demnach nicht als objektive Größen zu bewerten. Zum Beispiel können die Befragten unterschiedliche Einschätzungen darüber haben, welche Interaktion sie als Kontakt zählen und ab wann solche Kontakte als „häufig“ gelten. Ebenso können Sprachkenntnisse auf dem gleichen Niveau von der einen Person als „eher gut“ und von einer anderen Person als „eher schlecht“ eingeschätzt werden (s. Kap. 2.2.1). Solche persönlichen Bewertungen können jedoch ebenfalls einen Beitrag zur Darstellung der Integration leisten. Daher vermitteln die Ergebnisse in ihrer Gesamtheit ein differenziertes Bild des Integrationsgeschehens in Rheinland-Pfalz und Deutschland. Sie erweitern somit die Befunde zur strukturellen Integration um wichtige Aspekte.

<sup>16</sup> Vgl. [https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2022/12/SVR\\_IB2022\\_Methodenbericht.pdf](https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2022/12/SVR_IB2022_Methodenbericht.pdf) (04.01.2024).

## 2.1 Soziale Integration: Kontakte, Diskriminierungserfahrungen und Engagement

Um die soziale Integration von Menschen mit Migrationshintergrund zu erfassen, können verschiedene Indikatoren herangezogen werden. Im Integrationsbarometer 2022 wurden für diese Integrationsdimension die Kontakthäufigkeit und -qualität (s. Kap. 2.1.1), Diskriminierungserfahrungen (s. Kap. 2.1.2) sowie die politische Partizipation und das zivilgesellschaftliche Engagement (s. Kap. 2.1.3) von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte erhoben.

### 2.1.1 Häufigkeit und Qualität interkultureller Kontakte

Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte spielen eine entscheidende Rolle für die soziale Integration. Häufiger Kontakt zu Menschen ohne Migrationsgeschichte kann Zugewanderten und ihren Nachkommen dabei helfen, sich im Zuzugsland strukturell und gesellschaftlich zu orientieren und zu integrieren (Berry 1997; Esser 2001; Zick 2010). Gute und häufige Sozialkontakte können zudem die Sprachkenntnisse fördern und es ermöglichen, soziale und kulturelle Gepflogenheiten kennenzulernen. Darüber hinaus können persönliche Netzwerke die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen (de Graaf/Flap 1988; Gericke et al. 2018).

Soziale Kontakte sind generell wichtig für das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft, da sie Unsicherheit und Vorurteile abbauen und die gegenseitige Akzeptanz sowie den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern. Dieser Befund gilt in der wissenschaftlichen Literatur als gesichert und wird auch von den Ergebnissen des SVR-Integrationsbarometers gestützt: Menschen, die häufig Kontakt zur jeweils anderen Gruppe haben, bewerten das Integrationsklima deutlich positiver als Befragte, die keine oder nur wenige Kontakte zur jeweils anderen Gruppe pflegen (SVR 2018; SVR 2022). Daher können Umfang und Qualität der Kontakte<sup>17</sup> zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte als Indikator dafür dienen, ob und wie stark Zugewanderte und ihre Nachkommen sozial eingebunden sind.

Das SVR-Integrationsbarometer erfasst, wie häufig Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte miteinander Kontakt haben, und unterscheidet dabei zwischen verschiedenen Lebensbereichen: Freundes- und Bekanntenkreis, Arbeitsplatz, Nachbarschaft und Bildungsbereich.<sup>18</sup> Neben der

---

<sup>17</sup> Für die Integration von Zugewanderten und ihren Nachkommen ist wichtig, dass soziale Netzwerke und Beziehungen (sog. soziales Kapital) nicht nur aus Menschen der eigenen Herkunftsgruppe bestehen, sondern auch Personen ohne Migrationshintergrund umfassen; Putnam (2000) spricht in dem Zusammenhang von *bridging social capital*. Solche Kontakte und Netzwerke können sich auf alle anderen Lebensbereiche positiv auswirken. Beispielsweise können Freundinnen und Freunde oder Bekannte in der neuen Lebensumgebung Orientierung geben. Hierfür ist neben der Häufigkeit der Kontakte vor allem ihre Qualität entscheidend.

<sup>18</sup> Da die Fallzahlen des Kontakts im Bildungsbereich zu niedrig sind, um statistisch valide Aussagen zu ermöglichen, geht die vorliegende Auswertung nicht näher auf diesen Bereich ein.

Häufigkeit der Kontakte erhebt das Barometer auch ihre Qualität, indem die Befragten nach ihren Erfahrungen in solchen Kontaktsituationen gefragt werden.

### *Häufigkeit von interkulturellen Kontakten unterscheidet sich nach Bereichen*

Die aktuelle Auflage des SVR-Integrationsbarometers 2022 bestätigt die Rolle des Arbeitsmarkts als „Integrationsmotor“ (Abb. 3). In Rheinland-Pfalz geben 85 Prozent der Befragten mit Migrationsgeschichte an, dass sie am Arbeitsplatz häufig – „oft“ oder „sehr oft“ – Kontakt zu Menschen ohne Migrationsgeschichte haben. Unter Menschen ohne Migrationsgeschichte sind es immer noch fast sieben von zehn Befragten, die von häufigen interkulturellen Kontakten am Arbeitsplatz berichten; in der Erhebung 2020 waren es lediglich sechs von zehn. Auch regelmäßige Kontakte im Freundes- und Bekanntenkreis sind zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte weit verbreitet. Im Gegensatz zu Begegnungen im beruflichen Umfeld, die nur begrenzt steuerbar sind, sind solche sozialen Kontakte bewusst gewählt. Daher geben sie einen besseren Aufschluss über die Präferenz für interkulturellen Austausch.

In Rheinland-Pfalz geben 70 Prozent der Menschen mit Migrationsgeschichte an, dass sie im Freundes- und Bekanntenkreis häufig Kontakt zu Personen ohne Migrationsgeschichte haben. Unter Personen ohne Migrationsgeschichte hat knapp jede zweite Person häufigen Kontakt mit Zugewanderten oder ihren Nachkommen. In der Nachbarschaft sind interkulturelle Kontakte hingegen weniger verbreitet als in den zuvor genannten Bereichen. Zwar geben 60 Prozent der Befragten mit Migrationsgeschichte an, dass sie häufig interkulturellen Kontakt in der Nachbarschaft haben, jedoch liegt der Anteil von Personen ohne Migrationsgeschichte, die von solchen Kontakten berichten, nur bei 22 Prozent. Unterschiede zwischen den Gruppen sind an sich nicht überraschend, da sich die Größe der beiden Bevölkerungsgruppen deutlich unterscheidet und sich somit mehr Kontaktgelegenheiten von Menschen mit zu Menschen ohne Migrationshintergrund bieten als umgekehrt.<sup>19</sup> Insgesamt entsprechen die Kontakthäufigkeiten in Rheinland-Pfalz denen im übrigen Bundesgebiet. Lediglich unter Personen mit Migrationsgeschichte gibt es im Vergleich geringfügige Unterschiede bei den sehr häufigen Kontakten („sehr oft“) am Arbeitsplatz, die in Rheinland-Pfalz etwas seltener vorkommen (–8 Prozentpunkte).

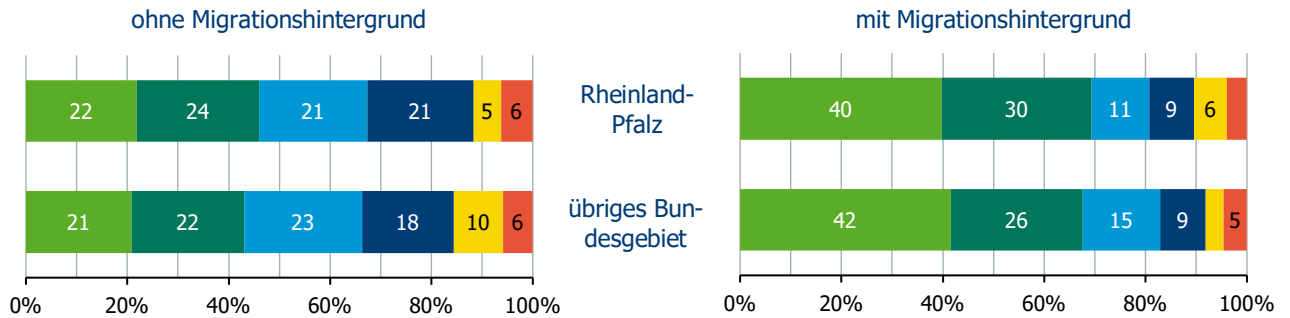
---

<sup>19</sup> Unabhängig von der Offenheit für solche Kontakte können Präferenzen für spezifische Wohnquartiere zu wohnräumlicher Segregation führen und dadurch die Kontaktmöglichkeiten von vornherein einschränken (vgl. Helbig/Jähnen 2018; Wolter/Cohen Raviv/Mertens 2023). Eine Studie von Helbig und Jähnen (2018) zeigt, dass das Ausmaß ethnischer Segregation in ausgewählten Städten wie Koblenz, Ludwigshafen und Mannheim in Rheinland-Pfalz in etwa dem gesamtdeutschen Mittelwert entspricht. Die wohnräumliche Segregation in Mainz liegt sogar deutlich unter dem Mittelwert.

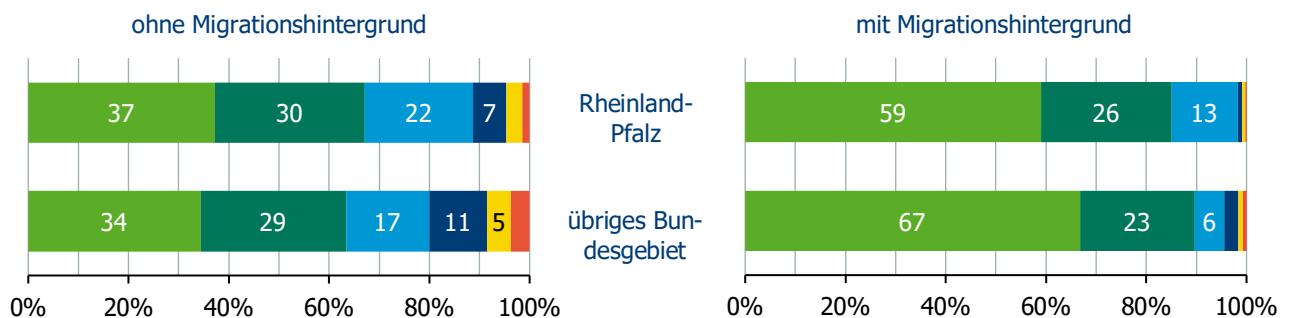


### Abb. 3 Häufigkeit des Kontakts zu Menschen ohne und mit Migrationsgeschichte

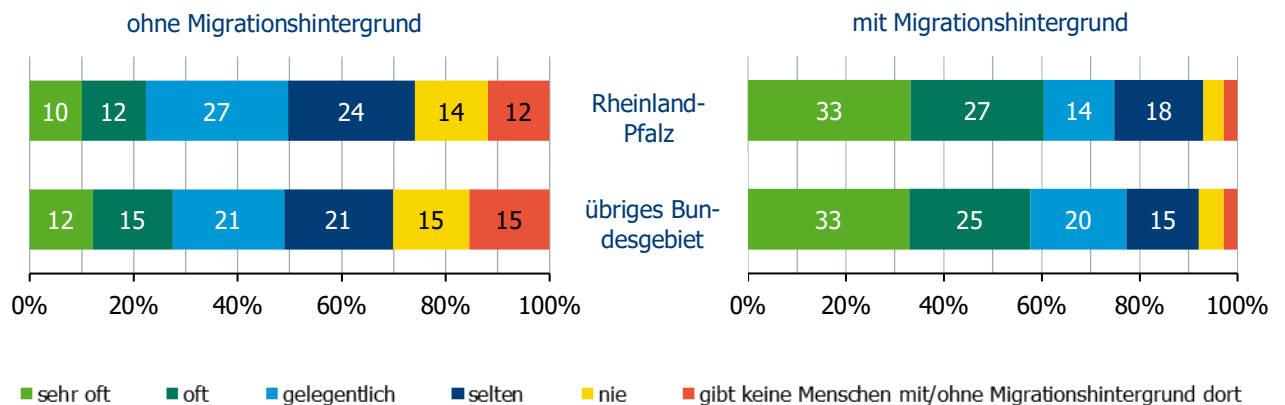
im Freundes- und Bekanntenkreis



am Arbeitsplatz



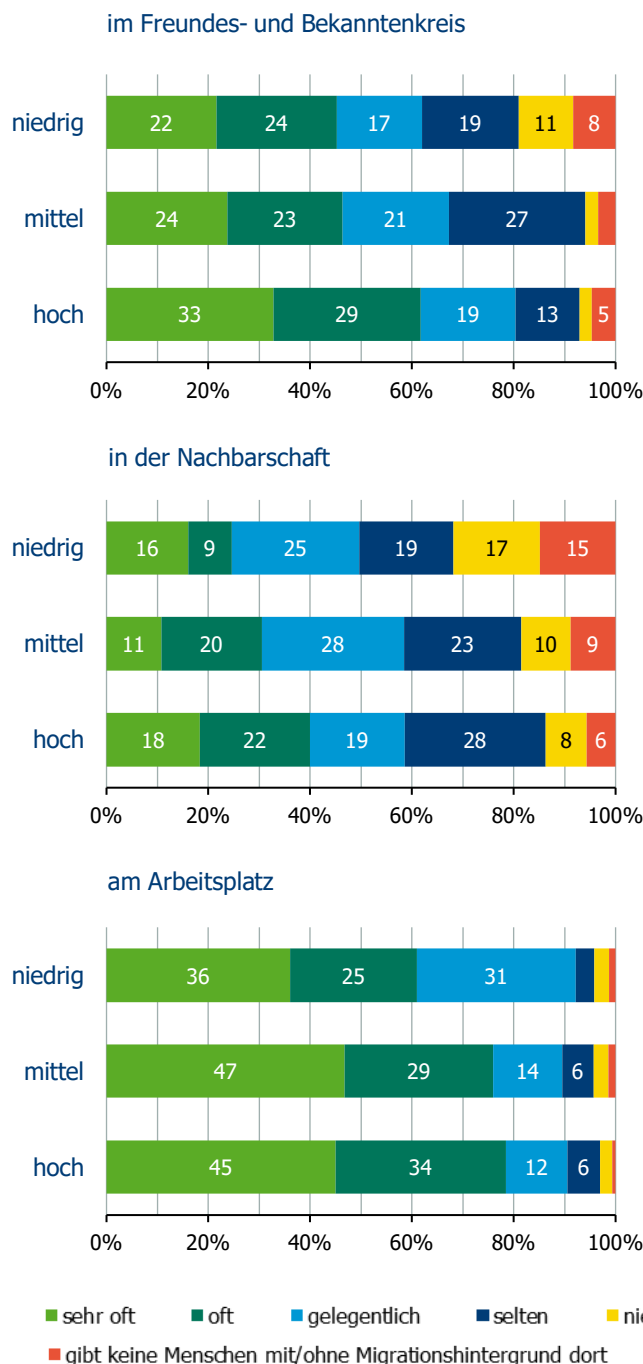
in der Nachbarschaft



Anmerkung: Die Frage lautet: „Wie häufig haben Sie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis/an Ihrem Arbeitsplatz/in Ihrer Nachbarschaft Kontakt zu Migranten/Deutschen?“ Die Antwortkategorie „gibt keine Menschen mit/ohne Migrationshintergrund dort“ war nicht vorgegeben, wurde aber aufgenommen, wenn dies von den Befragten ausdrücklich gesagt wurde. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

**Abb. 4 Häufigkeit des Kontakts in Rheinland-Pfalz (nach Bildung der Befragten)**



Anmerkung: Die Frage lautet: „Wie häufig haben Sie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis/an Ihrem Arbeitsplatz/in Ihrer Nachbarschaft Kontakt zu Migranten/Deutschen?“ Die Antwortkategorie „gibt keine Menschen mit/ohne Migrationshintergrund dort“ war nicht vorgegeben, wurde aber aufgenommen, wenn dies von den Befragten ausdrücklich gesagt wurde. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Im Vergleich zur letzten Auflage des Integrationsbarometers zeigen sich in Rheinland-Pfalz nur geringfügige Veränderungen bei der Kontakthäufigkeit. Auffällig ist jedoch, dass Personen ohne Migrationsgeschichte nun häufiger angeben, „sehr oft“ interkulturelle Kontakte am Arbeitsplatz zu haben (+7 Prozentpunkte). Dieser Befund unterstreicht die herausragende Rolle des Arbeitsmarktes für die soziale Teilhabe.

*Arbeitsplatz ermöglicht Kontakt unabhängig vom Bildungsstand, der sich in Freizeit und Nachbarschaft als stärkerer Einflussfaktor erweist*

Die Kontakthäufigkeit in den einzelnen Lebensbereichen unterscheidet sich auch nach dem Bildungsstand der Befragten (Abb. 4). Mehr als sechs von zehn Personen mit einem hohen Bildungsabschluss berichten, dass sie „oft“ oder „sehr oft“ interkulturelle Kontakte im Freundes- und Bekanntenkreis haben. Bei den Befragten mit niedrigem bzw. mittlerem Schulabschluss sind interkulturelle Kontakte hingegen weniger verbreitet (46 bzw. 47 Prozent).

Auch interkulturelle Kontakte in der Nachbarschaft hängen mit dem Bildungsstand der Befragten zusammen,

wobei erneut vor allem Menschen mit einem höheren Schulabschluss über häufigere Kontakte berichten. Etwa 40 Prozent von ihnen geben an, dass sie „oft“ oder „sehr oft“ interkulturelle Kontakte in der Nachbarschaft haben, während es unter Personen mit einem niedrigem bzw. mittlerem Schulabschluss nur 25 bzw. 31 Prozent der Befragten sind.

Am Arbeitsplatz spielt der Bildungsstand eine deutlich geringere Rolle für interkulturelle Kontakte als in den zuvor genannten Lebensbereichen. In allen Bildungsgruppen finden sich kaum Befragte, die „nie“ oder „selten“ interkulturelle Kontakte am Arbeitsplatz haben. Da sich der zwischenmenschliche Austausch am Arbeitsplatz weniger gezielt steuern lässt, ist dieser Befund jedoch wenig überraschend. Dennoch bestätigt er, dass der Arbeitsmarkt nicht nur für die strukturelle, sondern auch für die soziale Integration eine große Bedeutung hat.

Insgesamt passen die Ergebnisse damit zu Befunden, die die wichtige Rolle von Bildungsprozessen für Einstellungen zu Zuwanderung und Vielfalt betonen (Dražanová et al. 2023). Das Bildungssystem trägt vielfach dazu bei, die Akzeptanz von Vielfalt und Diversität zu erhöhen, was in Rheinland-Pfalz auch explizit als Auftrag der Schule im Schulgesetz verankert ist (vgl. SchulG §1 Abs. 2).

#### *Gute Sprachkenntnisse und längere Aufenthaltsdauer erhöhen interkulturelle Kontakte*

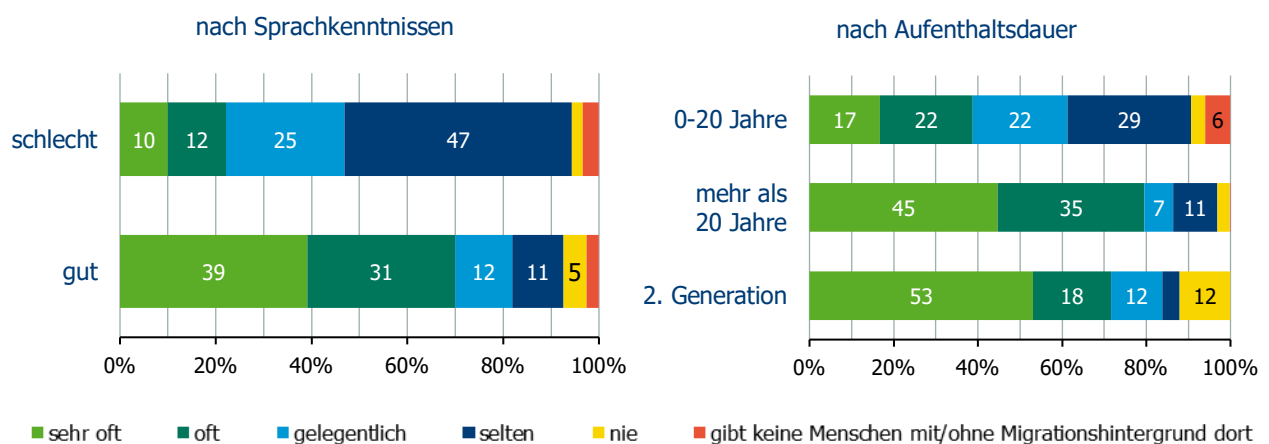
Unter Menschen mit Migrationsgeschichte haben gute Deutschkenntnisse und ein längerer Aufenthalt in Deutschland einen positiven Einfluss auf interkulturelle Kontakte. In Rheinland-Pfalz geben beispielsweise 70 Prozent der Menschen mit Migrationsgeschichte, die ihre eigenen Deutschkenntnisse als „eher gut“ oder „sehr gut“ einschätzen, an, häufig interkulturellen Kontakt in der Nachbarschaft zu haben (Abb. 5). Dieser Anteil fällt unter Zugewanderten und ihren Nachkommen, die ihre Deutschkenntnisse als „sehr schlecht“ oder „eher schlecht“ einschätzen, mit 22 Prozent deutlich geringer aus. Unter ihnen hat zudem fast jede zweite Person nur „selten“ Kontakt zu Menschen ohne Migrationsgeschichte.

Die Daten des Integrationsbarometers zeigen außerdem, dass die Aufenthaltsdauer ein wichtiger Faktor ist, da soziale Kontakte Zeit benötigen, um sich aufzubauen und zu verfestigen. Zugewanderte mit einer längeren Aufenthaltsdauer (über 20 Jahre) und Menschen aus der zweiten Migrationsgeneration, die in Deutschland geboren wurden, berichten sehr viel häufiger über regelmäßige interkulturelle Kontakte als Zugewanderte mit einer geringeren Aufenthaltsdauer. In den ersten beiden Gruppen haben mindestens sieben von zehn Personen „oft“ oder „sehr oft“ nachbarschaftliche Kontakte zu Menschen ohne Migrationsgeschichte, während unter Menschen mit

Migrationsgeschichte, die noch nicht so lange in Deutschland leben, nur 39 Prozent der Befragten derart häufige Kontakte pflegen.

Sprachkenntnisse und die Aufenthaltsdauer wirken sich in ähnlicher Weise auch auf die Kontakte im Freundes- und Bekanntenkreis sowie am Arbeitsplatz aus. Allerdings geben kaum Befragte mit Migrationsgeschichte an, „nie“ oder „selten“ Kontakt am Arbeitsplatz zu haben, sodass die Unterschiede hier nur graduell sind.

**Abb. 5 Häufigkeit des Kontakts in der Nachbarschaft nach Sprachkenntnissen und Aufenthaltsdauer der Befragten mit Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz**



Anmerkung: Die Frage lautet: „Wie häufig haben Sie in Ihrer Nachbarschaft Kontakt zu Migranten/Deutschen?“ Die Antwortkategorie „gibt keine Menschen mit/ohne Migrationshintergrund dort“ war nicht vorgegeben, wurde aber aufgenommen, wenn dies von den Befragten ausdrücklich gesagt wurde. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

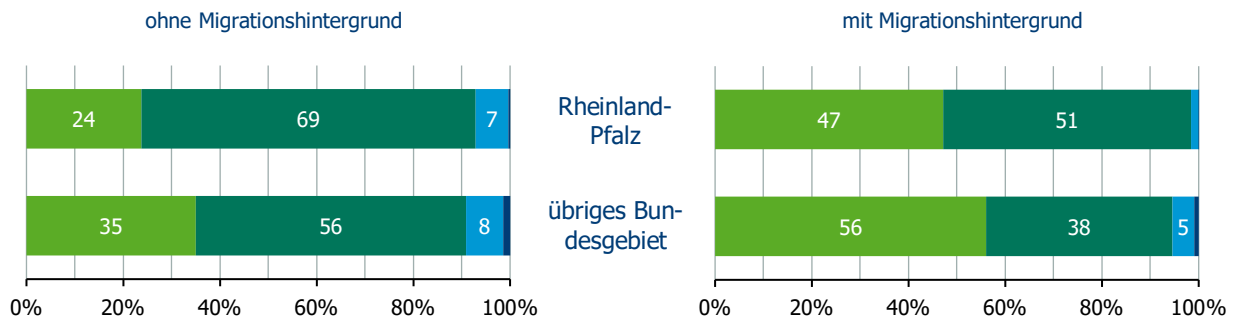
### *Qualität interkultureller Kontakte überwiegend positiv*

Die erlebte Qualität interkultureller Kontakte ist von zentraler Bedeutung für die Integration, denn negative Erfahrungen in Beziehungen können den Integrationsprozess erschweren. Gleichzeitig können vereinzelte Konflikte auch als Aushandlungsprozess in einem reifen Einwanderungsland betrachtet werden (vgl. Al-Mafaalani 2018). Insgesamt dominieren sowohl in Rheinland-Pfalz als auch im übrigen Bundesgebiet jedoch positive Erfahrungen im zwischenmenschlichen Kontakt von Personen mit und ohne Migrationsgeschichte.

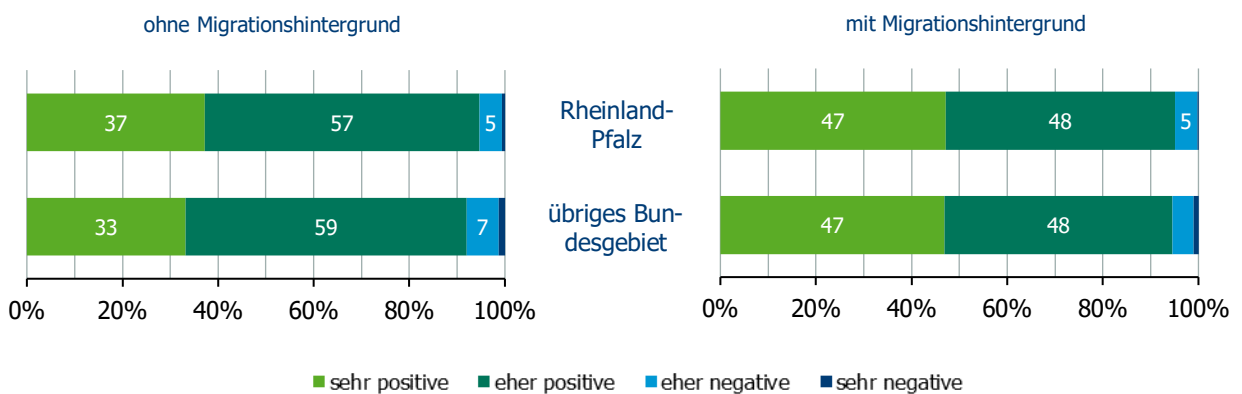
Jeweils mindestens neun von zehn Befragten berichten von „sehr positiven“ oder „eher positiven“ Erfahrungen am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft (Abb. 6). Dabei werden Kontakte am Arbeitsplatz sowohl unter Menschen mit als auch ohne Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz etwas seltener als „sehr positiv“ erlebt als im übrigen Bundesgebiet (–9 bzw. –11 Prozentpunkte).

## Abb. 6 Kontaktqualität zwischen Menschen mit bzw. ohne Migrationsgeschichte

am Arbeitsplatz



in der Nachbarschaft



Anmerkung: Die Frage lautete: „Welche Erfahrungen haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz/in Ihrer Nachbarschaft mit Migranten/Deutschen gemacht?“ Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Allerdings handelt es sich hierbei nur um geringfügige Unterschiede, denn von negativen Erfahrungen berichten in Rheinland-Pfalz wie auch im übrigen Bundesgebiet nur sehr wenige Befragte. Allerdings lässt sich erneut ein deutlicher Geschlechterunterschied feststellen: In Rheinland-Pfalz schätzen Frauen ihren Kontakt zur jeweils anderen Gruppe positiver ein als Männer, und zwar sowohl am Arbeitsplatz<sup>20</sup> als auch in der Nachbarschaft<sup>21</sup>.

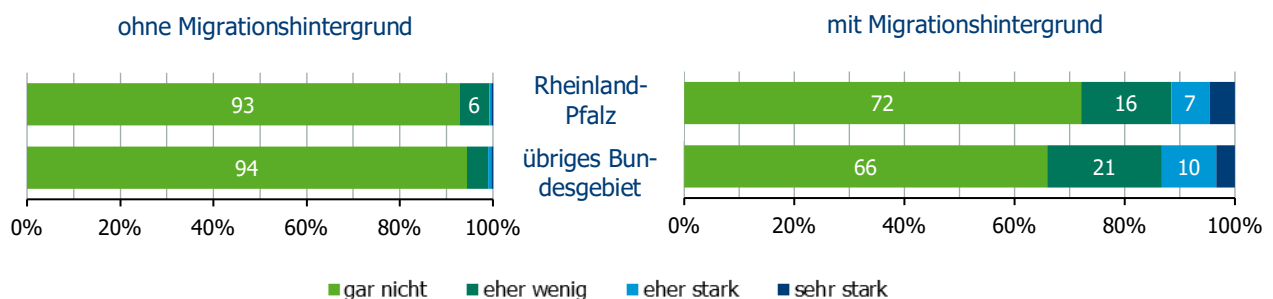
<sup>20</sup> Für Rheinland-Pfalz zeigen die Daten, dass 61 Prozent der Frauen, aber nur 38 Prozent der Männer mit Migrationsgeschichte ihren Kontakt zu Menschen ohne Migrationsgeschichte am Arbeitsplatz als „sehr positiv“ bewerten. Unter den befragten Frauen ohne Migrationsgeschichte schätzen 29 Prozent den interkulturellen Kontakt als „sehr positiv“ ein, unter Männern nur 19 Prozent. Im übrigen Bundesgebiet gibt es dagegen keinen signifikanten Geschlechterunterschied: 59 Prozent der Frauen und 54 Prozent der Männer mit Migrationsgeschichte bewerten interkulturelle Kontakte am Arbeitsplatz als „sehr positiv“. Bei den Befragten ohne Migrationsgeschichte bewerten 38 Prozent der Frauen und 32 Prozent der Männer den interkulturellen Kontakt am Arbeitsplatz als „sehr positiv“.

<sup>21</sup> In Rheinland-Pfalz bewerten 53 Prozent der Frauen mit Migrationsgeschichte ihre interkulturellen Kontakte in der Nachbarschaft als „sehr positiv“, jedoch nur 42 Prozent der Männer. Zudem bewerteten 40 Prozent der Frauen ohne Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz den Kontakt zu Menschen mit Migrationsgeschichte in der Nachbarschaft als „sehr positiv“, gegenüber 35 Prozent bei den Männern. Im übrigen Bundesgebiet ist ein Geschlechterunterschied in der Kontaktbewertung in der Nachbarschaft etwas geringer ausgeprägt. Hier geben 50 Prozent der Frauen mit Migrationsgeschichte an, dass sie „sehr positive“ Erfahrungen haben, unter Männern sind es 43 Prozent. Unter Frauen ohne

### 2.1.2 Erlebte Benachteiligung aufgrund der Herkunft

Der Kontakt zu anderen Bevölkerungsgruppen kann wie bereits dargestellt positive Effekte haben. Benachteiligung oder Diskriminierung aufgrund der Herkunft oder Religionszugehörigkeit hingegen können gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erschweren oder behindern. Dass herkunftsbedingte Benachteiligungen in Deutschland existieren, ist inzwischen durch zahlreiche Studien belegt. Es lassen sich beispielsweise beim Zugang zum Arbeitsmarkt, zum Wohnungsmarkt, im Bildungsbereich sowie im Gesundheitssystem teilweise deutliche Benachteiligungen von Menschen mit Migrationsgeschichte nachweisen (vgl. z. B. SVR-Forschungsbereich 2014; Koopmans/Veit/Yemane 2019; Weis et al. 2020; DeZIM 2023). Die negativen Auswirkungen entsprechender Diskriminierungserfahrungen auf den schulischen oder beruflichen Werdegang, die mentale und psychische Gesundheit und das Zugehörigkeitsempfinden der Betroffenen sind mittlerweile ebenfalls gut belegt (s. zu Literatur Storz/Wittlif 2022: 25).

**Abb. 7 Erlebte Diskriminierung aufgrund der Herkunft**



Anmerkung: Die Frage lautete: „Sind Sie in den vergangenen fünf Jahren aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt worden?“ Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

12 Prozent der Befragten mit Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz geben an, von „eher starken“ oder „sehr starken“ Benachteiligungen aufgrund ihrer Herkunft betroffen zu sein (Abb. 7).<sup>22</sup> Damit unterscheidet sich der Anteil an Personen mit Migrationsgeschichte, die herkunftsbezogene Benachteiligungen wahrnehmen, in Rheinland-Pfalz nicht signifikant vom übrigen Bundesgebiet (13 %). Im Integrationsbarometer 2020 hatten noch 16 Prozent der Befragten mit Zuwan-

Migrationsgeschichte berichten 36 Prozent von „sehr positiven“ Kontakterfahrungen in der Nachbarschaft, während es unter Männern nur 30 Prozent sind.

<sup>22</sup> Wahrgenommene Diskriminierung ist nicht gleichzusetzen mit objektiv vorliegender Diskriminierung. Ob eine Person Benachteiligung wahrnimmt oder nicht, hängt von etlichen Faktoren ab. Studien zeigen zum Beispiel, dass höher Gebildete mit Migrationshintergrund häufiger von Diskriminierung berichten als niedriger Gebildete (Diehl/Liebau/Mühlau 2022).

derungsgeschichte angegeben, eher oder sehr stark benachteiligt worden zu sein (–4 Prozentpunkte). Obwohl „eher starke“ oder „sehr starke“ Benachteiligungserfahrungen insgesamt nicht sehr verbreitet sind, ist die kontinuierliche Beobachtung derartiger Erfahrungen aufgrund ihrer vielfältigen negativen Auswirkungen bedeutsam. Schließlich berichten ungefähr drei von zehn Befragten mit Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz und im übrigen Bundesgebiet, dass sie schon einmal benachteiligt wurden (28 bzw. 34 %), wenn neben den „eher starken“ und „sehr starken“ Benachteiligungen auch Menschen berücksichtigt werden, die „eher wenig“ Benachteiligung angeben.<sup>23</sup>

### 2.1.3 Politische Partizipation

Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement können Räume für Begegnungen schaffen, in denen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte gemeinsame Ziele verfolgen und Konflikte institutionalisiert austragen können. Ein hoher Grad an politischer Partizipation und zivilgesellschaftlichem Engagement kann auch umgekehrt auf eine gute soziale Integration hinweisen (s. grundlegend hierzu SVR 2021: Kap. A.2). Auch wenn ihr Beitrag zu erfolgreicher Integration bereits seit einigen Jahren anerkannt ist, hat sie im Vergleich zu anderen Integrationsbereichen wie dem Arbeitsmarkt oder dem Bildungssystem oft weniger politische und wissenschaftliche Aufmerksamkeit erfahren (vgl. Roth 2018; SVR-Forschungsbereich 2020). Dies ist bedauerlich, da Personen mit und ohne Migrationsgeschichte grundsätzlich demokratische Prinzipien teilen, aber deutliche Partizipationslücken in der politischen Beteiligung bestehen (vgl. SVR 2022a). Ein anhaltender Ausschluss von politischer Teilhabe kann dazu führen, dass sich Teile der Bevölkerung vom politischen System und der Gesellschaft entfremden (vgl. Sauer 2016: 256–257; SVR 2021: 33–34).

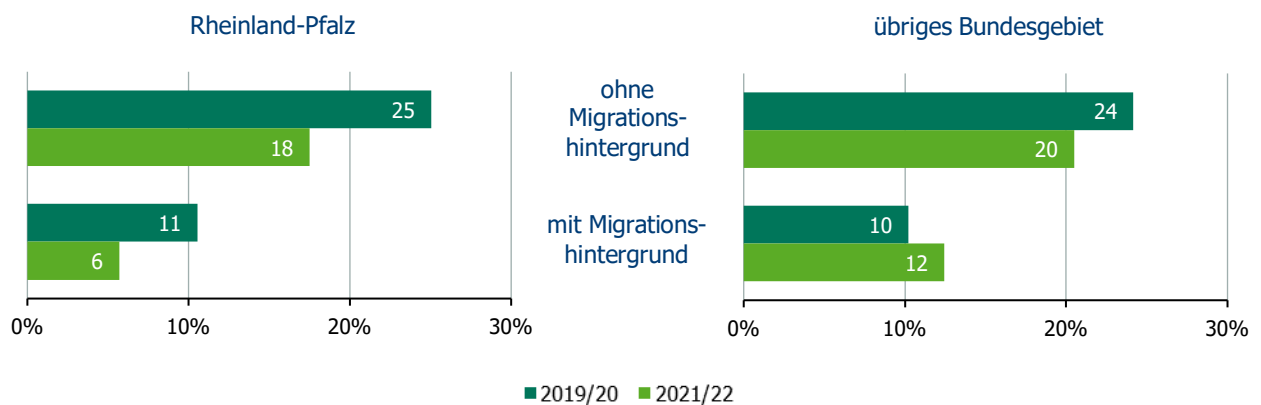
Im Folgenden werden Beteiligungsformen wie die Teilnahme an Demonstrationen oder das Engagement in Parteien (sog. nicht-elektorale Partizipation) betrachtet, die sich von der Wahlbeteiligung abgrenzen lassen (sog. elektorale Partizipation). Im Unterschied zu Bundestagswahlen, an denen grundsätzlich nur Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit teilnehmen können, steht die nicht-elektorale Partizipation der gesamten Bevölkerung offen, sie ist daher ein guter Indikator, will man die politische Teilhabe der Bevölkerung mit Migrationsgeschichte insgesamt betrachten (vgl. SVR 2021).

---

<sup>23</sup> Männer und Frauen haben sich in der Wahrnehmung von Diskriminierungen im Vergleich zur letzten Erhebung angenähert. In Rheinland-Pfalz geben 27 Prozent der Frauen und 29 Prozent der Männer mit Migrationsgeschichte an, „eher wenig“, „eher stark“ oder „sehr stark“ benachteiligt worden zu sein (2020: 22 bzw. 37 %). Auch im übrigen Bundesgebiet gibt es keine eindeutigen Geschlechterunterschiede mehr. Hier berichten jeweils gut ein Drittel der Befragten mit Migrationsgeschichte von Diskriminierungserfahrungen (35 bzw. 34 %; 2020: 28 bzw. 32 %).

Die Auswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022 bestätigt, dass es sowohl in Rheinland-Pfalz als auch im übrigen Bundesgebiet eine deutliche Partizipationslücke zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte gibt (Abb. 8). Unter Personen ohne Migrationsgeschichte ist das politische Engagement im Vergleich zur letzten Erhebung des Barometers leicht rückläufig. Während im Integrationsbarometer 2020 noch ein Viertel der Befragten aus Rheinland-Pfalz und im übrigen Bundesgebiet angab, sich zu engagieren, berichten in Rheinland-Pfalz bei der Erhebung 2022 nur noch 18 Prozent der Menschen ohne Migrationsgeschichte, dass sie sich einbringen. Auch im übrigen Bundesgebiet ist das politische Engagement gesunken, wenngleich es mit 20 Prozent noch geringfügig über dem in Rheinland-Pfalz liegt.

**Abb. 8 Politische Partizipation von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund**



Anmerkung: Die Frage zum politischen Engagement lautete: „Es gibt einige Möglichkeiten, sich politisch in Deutschland zu engagieren. Man kann z. B. seine Position in politischen Diskussionen vertreten, an Demonstrationen teilnehmen oder aber in einer Bürgerinitiative oder Partei mitarbeiten. Sind Sie auf die eine oder andere Weise politisch aktiv?“  
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Ein leicht gegenläufiger Trend lässt sich unter Menschen mit Migrationsgeschichte im übrigen Bundesgebiet feststellen. In der aktuellen Erhebung geben 12 Prozent der Befragten an, dass sie sich politisch engagieren, was gegenüber der letzten Erhebung einem leichten Anstieg um zwei Prozentpunkte entspricht. Trotz dieser Entwicklung besteht weiterhin eine Partizipationslücke zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte, auch wenn sich diese im übrigen Bundesgebiet etwas verringert hat. Die politische Beteiligung von Menschen mit Migrationsgeschichte ist in Rheinland-Pfalz hingegen weiter gesunken. Nur sechs Prozent der Zugewanderten und ihrer Nachkommen geben an, dass sie sich politisch engagieren, was einen Rückgang um fünf Prozentpunkte bedeutet.<sup>24</sup>

<sup>24</sup> Die Frageformulierung führt verschiedene politische Beteiligungsformen wie „seine Position in politischen Diskussionen vertreten, an Demonstrationen teilnehmen oder aber in einer Bürgerinitiative oder Partei mitarbeiten“ auf, um



Weiterführende Analysen zeigen, dass die hier untersuchte nicht-elektorale politische Beteiligung in Rheinland-Pfalz vor allem unter Personen zurückgegangen ist, die nur über einen niedrigen bzw. mittleren Schulabschluss verfügen, wobei dieser Rückgang sowohl Personen mit als auch ohne Migrationsgeschichte betrifft. Zudem ist die politische Beteiligung in Rheinland-Pfalz vor allem unter Männern gesunken, während Frauen ihre Beteiligung konstant gehalten haben. Anders als bei der vorherigen Befragung und aus der Forschung erwartbar (SVR 2021: 65) unterscheidet sich die politische Beteiligung in Rheinland-Pfalz unter Menschen mit Migrationsgeschichte weder nach deren Aufenthaltsdauer noch nach ihrer Migrationsgeneration.<sup>25</sup> Die Gründe für eine abnehmende Beteiligung an nicht-elektoralen Partizipationsformen lassen sich aus der vorliegenden Analyse nicht im Detail untersuchen; das Land verfügt aber über etablierte Beteiligungsformate, um hierüber ins Gespräch mit engagierten Personen mit Migrationsgeschichte einzutreten.<sup>26</sup>

## 2.2 Kulturelle Integration: Sprachkenntnisse und Nutzungssprache von Medien

Zu den zentralen Schritten der soziokulturellen Integration gehört, sich mit den kulturellen Praktiken, den Wertvorstellungen sowie den kulturspezifischen Einstellungen des Zuzuglandes auseinanderzusetzen und vertraut zu machen. Besonders wichtig sind dabei Sprachkenntnisse, da sie eine entscheidende Voraussetzung für die Teilhabe in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen darstellen (vgl. Esser 2006). Im folgenden Abschnitt werden verschiedene Aspekte der kulturellen Integration untersucht. Dazu werden die Indikatoren Sprachkenntnisse, im Freundeskreis gesprochene Sprache und Nutzungssprache beim Medienkonsum herangezogen.

### 2.2.1 Sprachkenntnisse

Im Rahmen des SVR-Integrationsbarometers 2022 wurden Befragte mit Migrationsgeschichte erneut gebeten, ihre deutschen Sprachkenntnisse einzuschätzen. Die Selbsteinschätzung von

---

politische Partizipation zu illustrieren. Es kann vermutet werden, dass Befragte ihre Partizipationsform, die z. B. auch über digitale Kanäle erfolgen könnte, nicht wiederfinden und die Frage daher verneinen. In der kommenden Auflage des SVR-Integrationsbarometers 2024 wird das politische Engagement in einem breiteren Modul erfasst, das auch neuere Beteiligungsformen einschließt. Damit können weitere Erkenntnisse zu dem genannten Befund ergänzt werden, wenn er sich in der nächsten Welle erhärtet.

<sup>25</sup> In der letzten Erhebung bestand noch ein Zusammenhang zwischen der Aufenthaltsdauer von Menschen mit Migrationsgeschichte und ihrer politischen Beteiligung in Rheinland-Pfalz. Zugewanderte, die bis zu 20 Jahre in Deutschland lebten, gaben seltener an, politisch aktiv zu sein, als jene, die über 20 Jahre ansässig waren. Auch die Nachkommen von Zugewanderten berichteten eine höhere politische Beteiligung als Zugewanderte mit einer Aufenthaltsdauer von bis zu 20 Jahren.

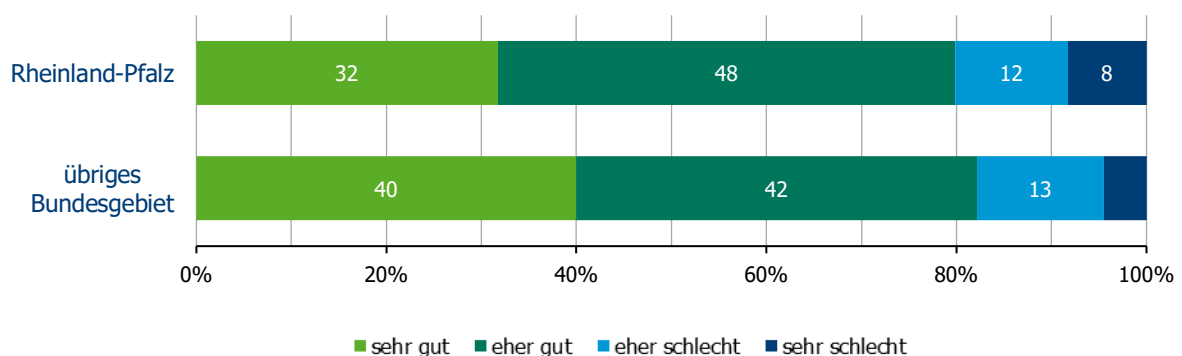
<sup>26</sup> Rheinland-Pfalz hat mit den kommunalen Beiräten für Migration und Integration seit 2009 ein erprobtes Instrument zur Einbeziehung von Einwanderinnen und Einwanderern in die kommunale Politik etabliert (vgl. Edinger/Höhlein 2009). Dieses Netzwerk könnte genutzt werden, um Informationen über die zurückgehende politische Beteiligung von Zugewanderten und ihren Nachkommen zu erhalten.

Sprachkenntnissen ist subjektiv und von unterschiedlichen Maßstäben sowie Erwartungen geprägt. Daher entspricht die berichtete Sprachkompetenz nicht zwangsläufig dem tatsächlichen Sprachniveau der Befragten (Ross 1998). Zum Beispiel kann ein ähnliches Sprachniveau von einer Person als „eher schlecht“, von einer anderen als „eher gut“ eingeordnet werden.

Dennoch hat es Vorteile, nach der subjektiven Einschätzung der eigenen Sprachfähigkeiten zu fragen. Diese kann den Umgang mit Menschen ohne Migrationshintergrund beeinflussen und auch anzeigen, wie gut sich Menschen mit Migrationshintergrund integriert fühlen. Eine Person, die ihre Sprachfähigkeiten positiver bewertet, ist wahrscheinlich eher bereit, sich im Alltag und mit Muttersprachlern und Muttersprachlerinnen auf Deutsch zu unterhalten. Zudem wird sie vermutlich selbstbewusster auftreten. Eine positive Einstellung zu den eigenen Sprachkenntnissen kann auch die Lernbereitschaft erhöhen (Schöber/Retelsdorf/Köller 2015) und somit die Lernentwicklung begünstigen.

Sowohl in Rheinland-Pfalz als auch im übrigen Bundesgebiet stufen mindestens acht von zehn Befragten ihre Deutschkenntnisse als „eher gut“ oder „sehr gut“ ein. Im Vergleich zur vorherigen Erhebung schätzen Menschen in Rheinland-Pfalz und dem übrigen Bundesgebiet ihre Sprachkenntnisse damit etwas niedriger ein (–8 bzw. –3 Prozentpunkte).

**Abb. 9 Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse**



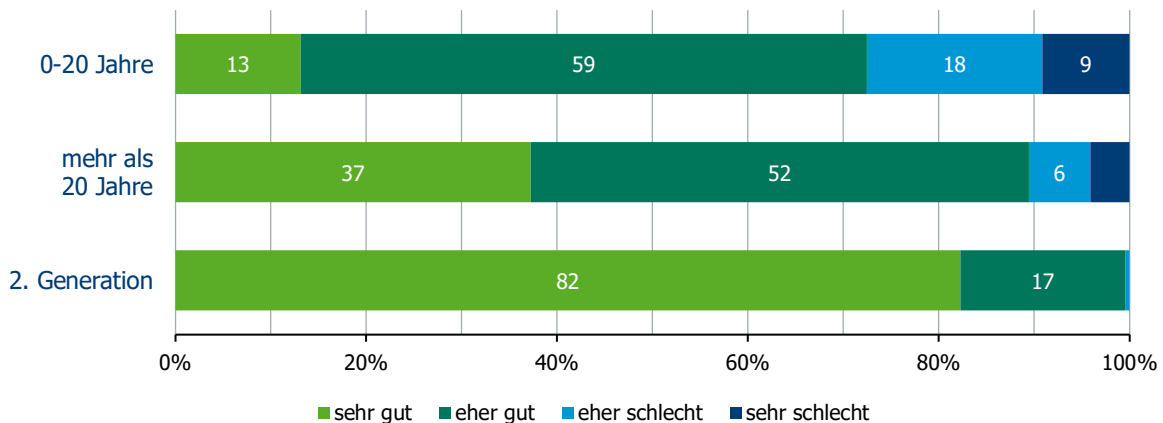
Anmerkung: Die Frage lautete: „Wie gut schätzen Sie Ihre deutschen Sprachkenntnisse ein?“. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Kenntnisse der deutschen Sprache verbessern sich im Laufe der Zeit durch den täglichen Gebrauch. Dieser Zusammenhang ist auch in Rheinland-Pfalz nachweisbar (Abb. 10). So geben 82 Prozent der Mitglieder der zweiten Migrationsgeneration an, „sehr gut“ Deutsch zu sprechen. Unter Zugewanderten mit einer Aufenthaltsdauer von mehr als zwanzig Jahren beträgt dieser

Anteil immer noch 37 Prozent, während es unter Zugewanderten, die weniger als zwanzig Jahre in Deutschland leben, nur 13 Prozent sind. Allerdings schätzen auch unter letzteren nur 27 Prozent ihre Deutschkenntnisse als „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“ ein, was als vergleichsweise gering anzusehen ist.

**Abb. 10 Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse unter Menschen mit Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz (nach Aufenthaltsdauer)**



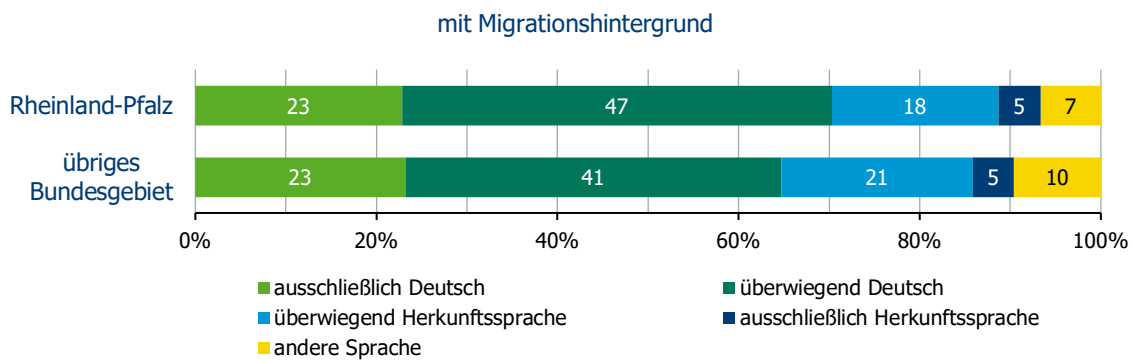
Anmerkung: Die Frage lautete: „Wie gut schätzen Sie Ihre deutschen Sprachkenntnisse ein?“. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

### *Sieben von zehn Personen mit Migrationsgeschichte sprechen nur oder überwiegend Deutsch im Freundeskreis*

Beim Erlernen einer Sprache oder bei der Verbesserung von Sprachfähigkeiten helfen soziale Netzwerke, denn durch sie ergeben sich Gelegenheiten, das Erlernte im alltäglichen Austausch anzuwenden und zu festigen. Die Sprache, die im Freundeskreis gesprochen wird, ist daher ein weiterer Indikator für Sprachkenntnisse, der zusätzlich Aufschluss darüber gibt, inwiefern Personen mit und ohne Migrationsgeschichte einander freundschaftlich verbunden sind. Eine überwiegende oder ausschließliche Nutzung der Sprache des Herkunftslandes deutet dagegen eher auf Segregation hin. Die Auswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022 zeigt, dass ein Großteil der Menschen mit Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz entweder „ausschließlich Deutsch“ (23 Prozent) oder „überwiegend Deutsch“ (47 Prozent) im Freundeskreis spricht. Damit liegt der Anteil der Menschen, die in ihrem Freundeskreis „ausschließlich“ oder „überwiegend“ Deutsch sprechen, in Rheinland-Pfalz 6 Prozentpunkte über dem Wert im übrigen Bundesgebiet (64 Prozent). Entsprechend ist der Anteil derjenigen in Rheinland-Pfalz etwas geringer als im Bundesgebiet, die überwiegend oder ausschließlich die Herkunftssprache im Freundeskreis sprechen.

**Abb. 11 Im Freundeskreis gesprochene Sprache**



Anmerkung: Die Frage lautete: „Welche Sprache sprechen Sie überwiegend in Ihrem Freundeskreis?“ Werte unter 5 Prozent werden nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.  
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

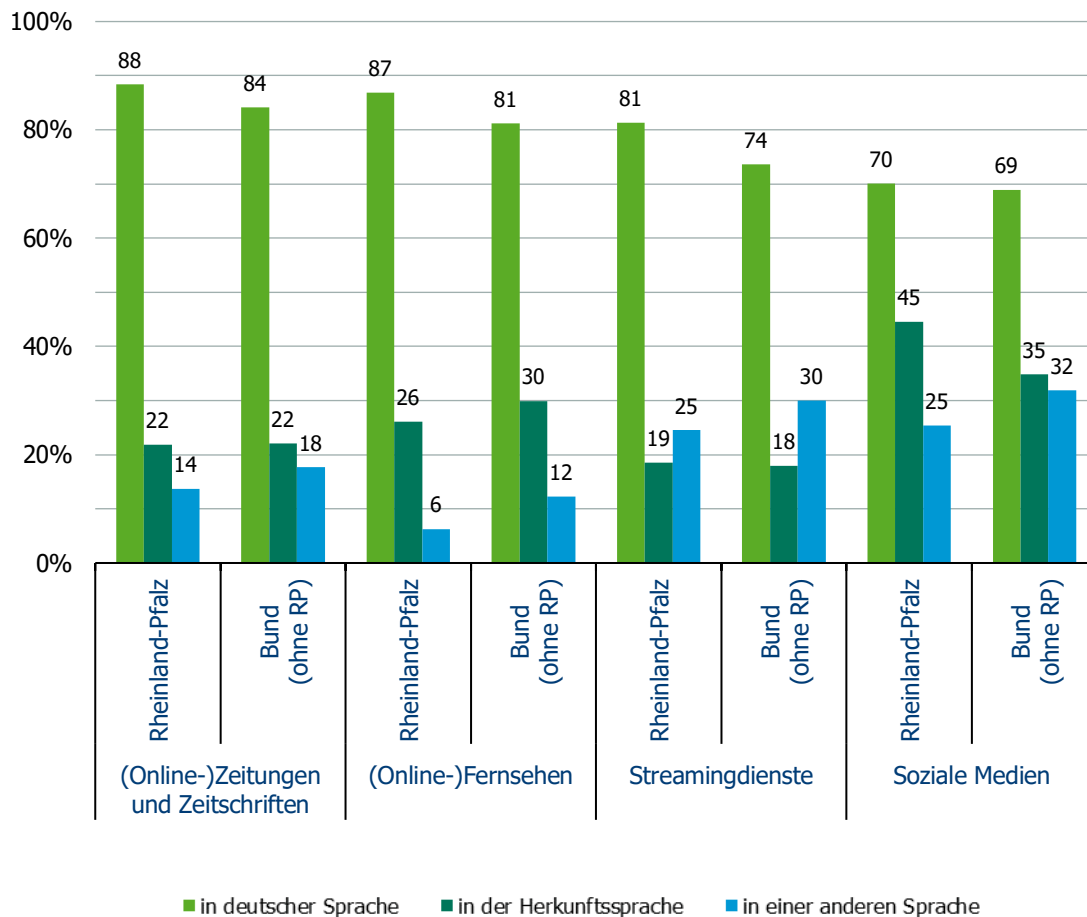
### 2.2.2 Nutzungssprache beim Medienkonsum

Auch der Medienkonsum auf Deutsch kann als Zeichen für eine fortgeschrittene Integration verstanden werden, denn er eröffnet Zugewanderten und ihren Nachkommen die Möglichkeit, sich Wissen über die deutsche Gesellschaft, ihre kulturellen Praktiken und das politische Geschehen im Land anzueignen (vgl. Tonassi/Wittlif 2021). Im Integrationsbarometer 2022 wird wie auch in der vorangegangenen Auflage erfasst, in welcher Sprache Menschen mit Migrationsgeschichte verschiedene Medien konsumieren: (Online-)Zeitungen und Zeitschriften, (Online-)Fernsehen sowie Streamingdienste und soziale Medien.

Die Auswertung zeigt, dass Menschen mit Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz die verschiedenen Medien überwiegend in deutscher Sprache nutzen (Abb. 12). Über die verschiedenen Medien hinweg schwankt der Anteil der Menschen, die diese auf Deutsch konsumieren, zwischen 88 Prozent bei (Online-)Zeitungen und Zeitschriften und 70 Prozent bei sozialen Medien. Insbesondere bei sozialen Medien wird auch die Herkunftssprache verwendet.

In Rheinland-Pfalz konsumiert nach eigenen Angaben fast jede zweite Person, die soziale Medien nutzt, diese auch in ihrer Herkunftssprache (45 %; bei der letzten Erhebung im Jahr 2020 waren es noch 50 %). Ihr Anteil liegt in Rheinland-Pfalz damit weiterhin über demjenigen im übrigen Bundesgebiet (35 %; bei der letzten Erhebung im Jahr 2020 waren es noch 38 %). Insgesamt weicht das Nutzungsverhalten von Menschen mit Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz jedoch nur geringfügig vom übrigen Bundesgebiet ab.

**Abb. 12 Mediennutzung von Menschen mit Migrationsgeschichte nach Nutzungssprache**



Anmerkung: Die Fragen lauteten: „Und in welcher Sprache nutzen Sie die sozialen Medien/Zeitungen und Zeitschriften/Fernsehsender/Streamingdienste überwiegend?“. Eine Mehrfachantwort war möglich; dadurch ergeben die Prozentwerte zusammen nicht 100 Prozent. Die hier dargestellten Anteile beziehen sich nicht auf alle Befragten mit Migrationshintergrund, sondern nur auf die Personen, die die entsprechenden Medien nutzen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

### 2.3 Identifikatorische Integration: das Gefühl von Zugehörigkeit

Die emotionale Bindung an den Wohnort, das Bundesland oder das Aufnahmeland ist ein wichtiger Aspekt der Sozialintegration von Zugewanderten und ihren Nachkommen (vgl. Esser 2001). Sie wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst, darunter die sprachliche, soziale und strukturelle Integration, und steht eher am Ende des Integrationsprozesses (Heckmann 2015: 195; Gülzau 2023). Es lässt sich erwarten, dass sich ein Zugehörigkeitsgefühl dann aufbaut, wenn „man gesellschaftlich teilhat und in soziale Beziehungen eingebettet ist“ (SVR 2019: 128). Aus diesem Grund wird häufig angenommen, dass ein Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland, dem Wohnort oder dem Bundesland auf eine erfolgreiche langfristige Integration hindeutet. Frühere Berichte

haben gezeigt, dass Zugewanderte, die schon länger in Deutschland leben, und in Deutschland Geborene sich eher mit Deutschland oder ihrem Wohnort identifizieren (SVR 2016: 35).

Gemäß den Ergebnissen des SVR-Integrationsbarometers fühlt sich ein Großteil der Befragten sowohl mit als auch ohne Migrationsgeschichte Deutschland, dem Bundesland und dem aktuellen Wohnort zugehörig (Abb. 13). Obwohl das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland im Vergleich zur vorherigen Erhebung in Rheinland-Pfalz geringfügig gesunken ist, stimmen immer noch über neun von zehn Befragten ohne Migrationsgeschichte und mehr als acht von zehn Personen mit Migrationsgeschichte zu, dass sie sich Deutschland „eher“ bzw. „voll und ganz“ zugehörig fühlen. Das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland in Rheinland-Pfalz liegt damit auf dem Niveau des übrigen Bundesgebiets.

Die regionale Verbundenheit zu Rheinland-Pfalz ist unter den Befragten sowohl mit als auch ohne Migrationsgeschichte stark ausgeprägt und wird von 86 Prozent bejaht. Damit gibt es weiterhin keine Unterschiede zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen. Das Zugehörigkeitsgefühl zum Bundesland entspricht darüber hinaus in etwa dem Durchschnitt im übrigen Bundesgebiet. Besonders auffällig ist die Verbundenheit zum eigenen Wohnort. In Rheinland-Pfalz geben über neun von zehn Befragten mit Migrationsgeschichte (94 Prozent) an, dass sie sich ihrem Wohnort zugehörig fühlen. Dies ist ein bemerkenswerter Anstieg um 13 Prozentpunkte im Vergleich zur letzten Erhebung. Der Wert übersteigt auch denjenigen von Zugewanderten und ihren Nachkommen im übrigen Bundesgebiet deutlich, und zwar um neun Prozentpunkte. Die Zugehörigkeit zum Herkunftsland bzw. dem Herkunftsland der Eltern entspricht in Rheinland-Pfalz demjenigen im übrigen Bundesgebiet, wobei 59 Prozent in Rheinland-Pfalz und 57 Prozent im übrigen Bundesgebiet angeben, sich dem Herkunftsland zugehörig zu fühlen.

**Abb. 13 Zugehörigkeit zu Deutschland, zum Bundesland, zum Wohnort und zum Herkunftsland**



Anmerkung: Die betreffenden Aussagen lauteten: „Insgesamt fühle ich mich meinem Herkunftsland/Deutschland/Bundesland/der Stadt, in der ich lebe, zugehörig.“ Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet.

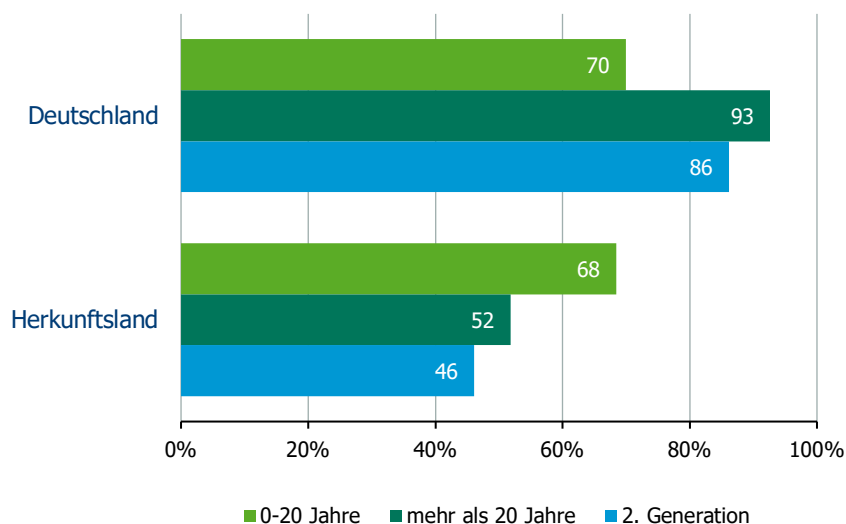
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab

*Mit steigender Aufenthaltsdauer nimmt die Bindung an Deutschland zu, während sie zum Herkunftsland sinkt*

Die Auswertung des Integrationsbarometers bestätigt erneut, dass die Entwicklung eines Zugehörigkeitsgefühls Zeit benötigt. Generell nimmt die Identifikation mit Deutschland tendenziell mit steigender Aufenthaltsdauer zu, während die emotionale Bindung an das Herkunftsland abnimmt (Abb. 14). So wie im bundesweiten Kontext ist diese Tendenz auch in Rheinland-Pfalz zu beobachten.

In Rheinland-Pfalz zeigen insbesondere die Nachkommen von Zugewanderten sowie Selbstzugewanderte mit einer längeren Aufenthaltsdauer eine starke emotionale Bindung zu Deutschland. Während sie ein hohes Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland haben, ist die Bindung an das Herkunftsland bzw. das Herkunftsland ihrer selbstzugewanderten Eltern(teile) weniger ausgeprägt. Dies unterstreicht, dass die Zugehörigkeit an das Aufnahmeland mit der Zeit wächst, während eine Ablösung vom Herkunftsland stattfindet.

**Abb. 14 Zugehörigkeit zu Deutschland und zum Herkunftsland in Rheinland-Pfalz (Personen mit Migrationsgeschichte nach Aufenthaltsdauer)**



Anmerkung: Die betreffenden Aussagen lauteten: „Insgesamt fühle ich mich Deutschland/meinem Herkunftsland zugehörig.“ Abgebildet sind die zusammengefassten Anteile der Kategorien „Stimme eher zu“ und „Stimme voll und ganz zu“. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Die weitergehende Auswertung zeigt außerdem, dass das Zugehörigkeitsgefühl unter Personen mit Migrationsgeschichte und einem höheren Bildungsabschluss erneut etwas niedriger ausfällt als unter denen, die einen mittleren oder niedrigen Bildungsstand haben. Höhergebildete stimmen seltener zu, sich „eher“ oder „voll und ganz“ Deutschland (77 %), Rheinland-Pfalz (81 %) oder



dem eigenen Wohnort (90 %) zugehörig zu fühlen als Menschen mit mittlerem oder niedrigem Bildungsabschluss, die den entsprechenden Aussagen zu 85, 90 bzw. 97 Prozent zustimmen. Während sich Unterschiede unter Personen mit Migrationsgeschichte auch im übrigen Bundesgebiet feststellen lassen, unterscheidet sich das Zugehörigkeitsgefühl unter Menschen ohne Migrationsgeschichte weder in Rheinland-Pfalz noch im übrigen Bundesgebiet deutlich nach dem Bildungsstand der Befragten.<sup>27</sup>

### *Duale Identitäten in Rheinland-Pfalz weit verbreitet*

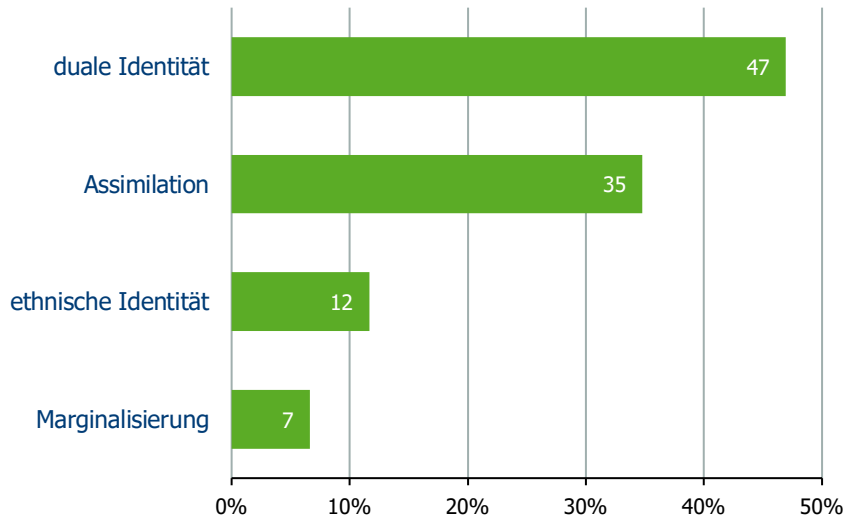
Das Zugehörigkeitsgefühl ist nicht zwingend auf einen Ort begrenzt. Stattdessen „kann eine Person sich auch mehreren Ländern gleichzeitig zugehörig fühlen oder sich auch an ganz anderen Bezugsräumen orientieren – sich etwa als Weltbürger oder Europäerin verstehen“ (SVR 2019: 128). In der Forschungsliteratur wird häufig zwischen vier verschiedenen Identifikationsformen unterschieden. Zugewanderte und ihre Nachkommen können sich entweder nur mit der Aufnahme- oder Herkunftsgesellschaft identifizieren (*Assimilation* versus *ethnische Identität*). Sie können aber auch ein Zugehörigkeitsempfinden zu beiden Gesellschaften besitzen (*duale Identifikation*) oder sich weder der einen noch der anderen Gesellschaft (*Marginalisierung*) zugehörig fühlen (vgl. Heckmann 2015: 197).

Wird diese Typologie an Identifizierungsformen auf die Daten des SVR-Integrationsbarometers angewendet, zeigt sich, dass Personen mit Migrationsgeschichte mehrheitlich duale Identitäten haben: Etwa jede zweite Person mit Migrationsgeschichte gibt an, eine duale Identität zu besitzen – ein Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland und dem eigenen Herkunftsland oder dem Herkunftsland der Eltern (Abb. 15). Gleichzeitig fühlt sich gut ein Drittel der Befragten in Rheinland-Pfalz Deutschland zugehörig, nicht aber dem Herkunftsland bzw. Herkunftsland ihrer Eltern. Es gibt auch Personen, die angeben, sich dem Herkunftsland zugehörig zu fühlen, Deutschland dagegen nicht (etwa jede zehnte Person), während sieben Prozent der Menschen mit Migrationsgeschichte

<sup>27</sup> Unter Befragten mit Migrationsgeschichte im übrigen Bundesgebiet fühlen sich 83 Prozent der Höhergebildeten "voll und ganz" oder "eher" Deutschland zugehörig, während es bei 87 Prozent derjenigen mit mittlerem oder niedrigem Bildungsabschluss der Fall ist. In Bezug auf das Bundesland empfinden 76 Prozent der Befragten mit einem höheren Bildungsabschluss Zugehörigkeit, im Vergleich zu 88 Prozent der Personen mit mittlerem bzw. niedrigem Bildungsabschluss. Schließlich geben 83 Prozent der Höhergebildeten an, sich "eher" oder "voll und ganz" dem eigenen Wohnort zugehörig zu fühlen, während es unter Menschen mit niedrigem bzw. mittlerem Bildungsabschluss 88 Prozent sind. Unter Menschen ohne Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz fühlen sich Höhergebildete zu 87 Prozent Deutschland zugehörig, zu 80 Prozent Rheinland-Pfalz und zu 85 Prozent dem eigenen Wohnort. Die entsprechenden Anteile unter Befragten mit niedrigem bzw. mittlerem Schulabschluss liegen bei 92, 88 und 83 Prozent. Im übrigen Bundesgebiet geben 93 Prozent der Befragten ohne Migrationsgeschichte und einem höheren Bildungsabschluss an, sich Deutschland "eher" oder "voll und ganz" zugehörig zu fühlen. Höhergebildete ohne Migrationsgeschichte fühlen sich im übrigen Bundesgebiet zudem zu 80 Prozent dem eigenen Bundesland und zu 85 Prozent dem Wohnort zugehörig. Menschen mit niedrigem bzw. mittlerem Bildungsabschluss stimmen den jeweiligen Aussagen zu 91, 90 und 88 Prozent zu.

in Rheinland-Pfalz sich weder Deutschland noch dem Herkunftsland zugehörig fühlen. Insgesamt entsprechen die Anteile der verschiedenen Identifizierungsformen weitgehend denen im übrigen Bundesgebiet (vgl. Gülzau 2023).

**Abb. 15 Identifizierungsformen unter Personen mit Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz**



Anmerkung: Die betreffenden Aussagen lauteten: „Insgesamt fühle ich mich Deutschland/meinem Herkunftsland zugehörig.“ Für die Auswertung wurden die Items zum Zugehörigkeitsgefühl dichotomisiert: Personen, die sich „gar nicht“ oder „eher nicht“ zugehörig fühlen, werden mit „kein Zugehörigkeitsgefühl“ kodiert, während diejenigen, die sich „eher“ oder „voll und ganz“ zugehörig fühlen, als „mit Zugehörigkeitsgefühl“ erfasst werden. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet.

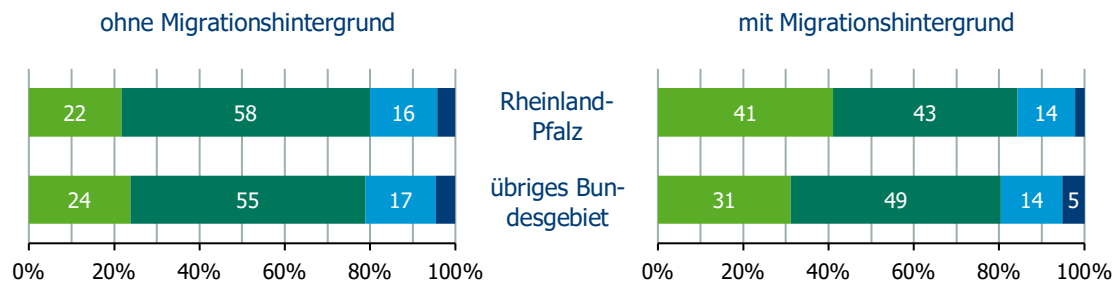
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

## 2.4 Das Vertrauen in Institutionen

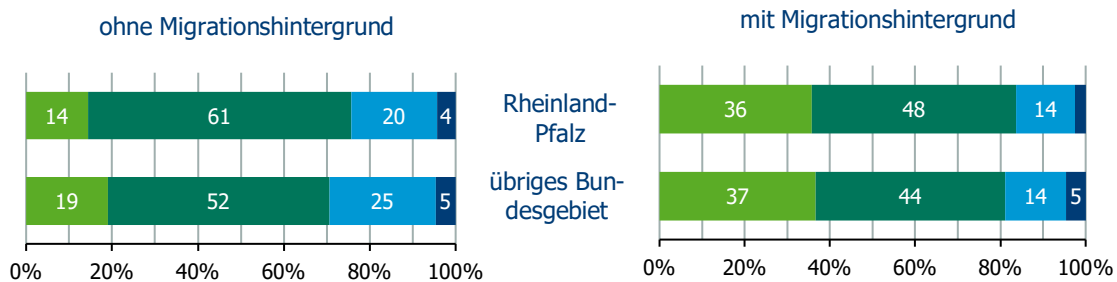
Das Vertrauen in wichtige gesellschaftliche Institutionen wie die lokale Verwaltung, das öffentlichen Schulwesen und die Polizei ist sowohl in Rheinland-Pfalz als auch dem übrigen Bundesgebiet stark ausgeprägt (Abb. 16). In Rheinland-Pfalz geben jeweils über acht von zehn Menschen mit Migrationsgeschichte an, dass sie der Stadt- und Gemeindeverwaltung (84 %), dem öffentlichen Schulwesen (84 %) und der Polizei (83 %) „eher“ oder „voll und ganz“ vertrauen. Auch unter Befragten ohne Migrationsgeschichte liegt das Vertrauen auf einem ähnlichen Niveau. Sie geben jedoch etwas seltener an, der Stadt- und Gemeindeverwaltung „eher“ oder „voll und ganz“ zu vertrauen als Menschen mit Migrationsgeschichte (–4 Prozentpunkte). Zugewanderte und ihre Nachkommen haben zudem etwas positivere Ansichten über das öffentliche Schulwesen als Befragte ohne Migrationsgeschichte (+9 Prozentpunkte). Das Vertrauen in die Polizei ist unter Menschen ohne Migrationsgeschichte hingegen etwas stärker ausgeprägt als unter Personen mit Migrationsgeschichte (+5 Prozentpunkte).

**Abb. 16 Vertrauen in die Institutionen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund**

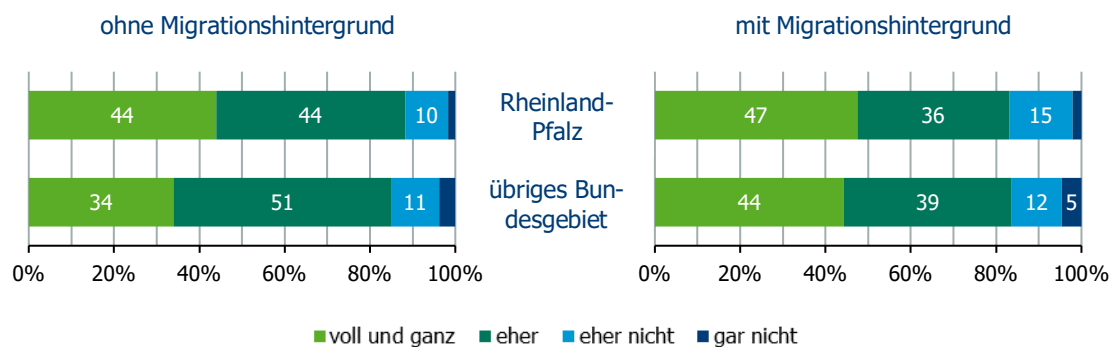
Stadt- und Gemeindeverwaltung



öffentliches Schulwesen



Polizei



Anmerkung: Die Frage lautete: „Sagen Sie mir bitte, wie sehr Sie persönlich den folgenden Institutionen in Deutschland vertrauen.“ Werte unter 5 Prozent sind nicht ausgewiesen. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Insgesamt entspricht das Institutionenvertrauen in Rheinland-Pfalz demjenigen im übrigen Bundesgebiet. Im Vergleich gibt jedoch ein höherer Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz an, der der lokalen Verwaltung „voll und ganz“ zu vertrauen (+10 Prozentpunkte). Zudem geben in Rheinland-Pfalz im Vergleich zum übrigen Bundesgebiet mehr Menschen ohne Migrationsgeschichte an, dass sie der Polizei „voll und ganz“ vertrauen (+10 Prozentpunkte).

Schließlich lässt sich das Vertrauen in die genannten Institutionen auch im Vergleich zur letzten Erhebung betrachten, wobei nur geringe Veränderungen festzustellen sind. Für Rheinland-Pfalz lässt sich beobachten, dass weniger Befragte angeben, dem öffentlichen Schulwesen „voll und ganz“ zu vertrauen. Dies betrifft sowohl Menschen mit (36 gegenüber 47 Prozent in der letzten Befragung) als auch ohne Migrationsgeschichte (14 gegenüber 21 Prozent in der letzten Befragung). Es handelt sich jedoch um keinen gänzlichen Vertrauenseinbruch, sondern um einen Wandel hin zu einem etwas skeptischeren Blick auf das Bildungswesen, da mit dem Rückgang in der Kategorie „voll und ganz“ ein Ansteigen in der Kategorie „eher“ einhergeht.<sup>28</sup>

## 2.5 Das Integrationsklima in Rheinland-Pfalz

Als zentralen Bestandteil erhebt das SVR-Integrationsbarometer den Integrationsklima-Index (IKI). Dieser erfasst persönliche Erfahrungen und Einschätzungen von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte in vier Bereichen, die für Integration zentral sind: Arbeit, Bildung, soziale Beziehungen und Nachbarschaft. Der IKI beruht auf sechzehn Fragen, die sowohl eigene Erfahrungen als auch Bewertungen, Verhaltenstendenzen und Einstellungen zu Diversität erfassen. Die Antworten auf die verschiedenen Fragen werden zu einem Index zusammengefasst, der Werte zwischen 0 (sehr negativ) und 100 (sehr positiv) annehmen kann. Werte über 50 signalisieren ein tendenziell positives, Werte unter 50 ein tendenziell negatives Integrationsklima.<sup>29</sup>

Sowohl in Rheinland-Pfalz als auch im übrigen Bundesgebiet wird das Integrationsklima positiv bewertet, wobei Zugewanderte und ihre Nachkommen etwas freundlicher auf das Integrationsklima blicken als Menschen ohne Migrationsgeschichte (Abb. 17). Damit zeigt sich das Integrationsklima auch in Rheinland-Pfalz als krisenfest, denn ungeachtet des hohen Migrationsaufkommens, das unter anderem mit dem russischen Überfall auf die Ukraine und dem anhaltenden

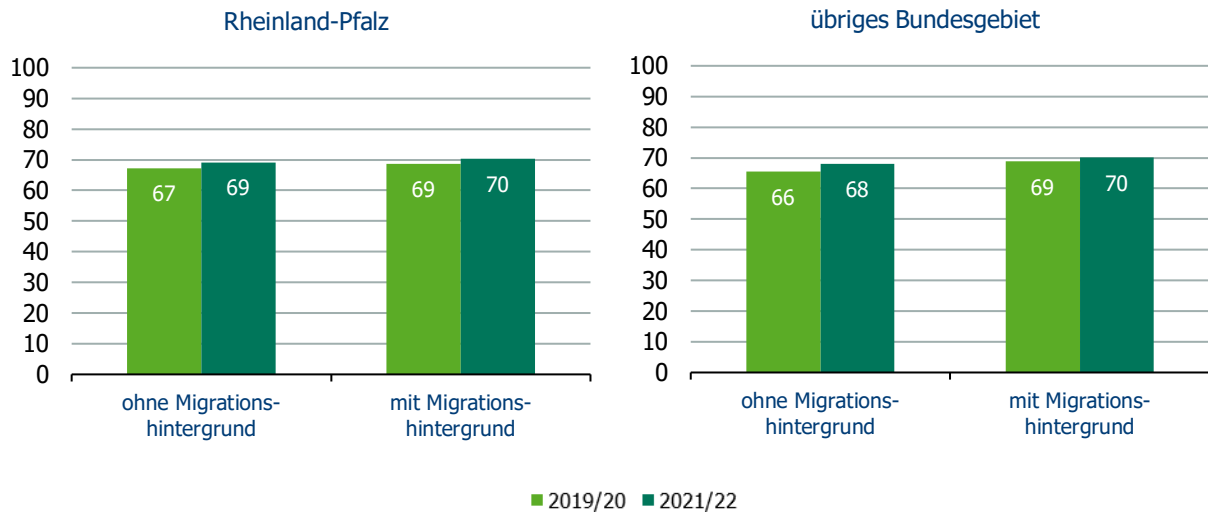
---

<sup>28</sup> Im letzten Bericht wurde zudem festgestellt, dass Zugewanderte, die eine kürzere Aufenthaltsdauer in Deutschland haben, ein höheres Vertrauen in das öffentliche Schulwesen besitzen als Zugewanderte mit einer längeren Aufenthaltsdauer und ihre Nachkommen. Dies wurde als „Honeymoon-Effekt“ beschrieben. In Bezug auf das Schulwesen bestätigt sich erneut, dass Zugewanderte mit einer Aufenthaltsdauer von bis zu 20 Jahren dem Schulwesen zu 42 Prozent „voll und ganz“ vertrauen, was über den jeweiligen Werten für Zugewanderte mit einer längeren Aufenthaltsdauer und ihren Nachkommen liegt (33 bzw. 24 %). Allerdings handelt es sich dabei nur um geringfügige Unterschiede, da Zugewanderte mit einer längeren Aufenthaltsdauer und ihre Nachkommen das Bildungswesen lediglich etwas skeptischer betrachten. So gibt etwa jede zweite Person, die mehr als 20 Jahre in Deutschland lebt oder hier geboren wurde, an, dem Bildungswesen „eher“ zu vertrauen (50 bzw. 58 %), während der Anteil unter Zugewanderten mit bis zu zwanzig Aufenthaltsjahren mit 42 Prozent etwas geringer ausfällt.

<sup>29</sup> Für eine Darstellung aller Fragen siehe Methodenbericht zum SVR-Integrationsbarometer 2022 (SVR 2022b).

syrischen Bürgerkrieg in Verbindung steht, sehen die Befragten das Integrationsklima mehrheitlich weiterhin positiv. Die Daten zeigen erneut, dass die deutsche Einwanderungsgesellschaft Zuwanderung mittlerweile als Normalität empfindet.<sup>30</sup>

**Abb. 17 Integrationsklima-Index (IKI) in Rheinland-Pfalz und im übrigen Bundesgebiet**



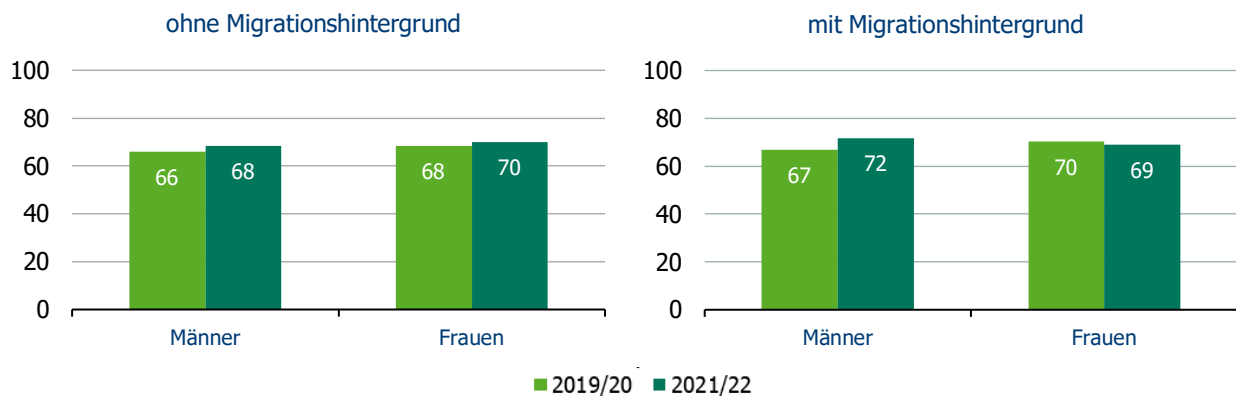
Anmerkung: Bewertung des Integrationsklimas von sehr negativ (0) bis sehr positiv (100)

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

In der vorherigen Sonderauswertung auf Grundlage des Integrationsbarometers 2020 wurde festgestellt, dass Frauen das Integrationsklima etwas positiver bewerten als Männer, was sowohl für Menschen mit als auch ohne Migrationsgeschichte gilt. Die aktuelle Auswertung zeigt, dass sich dieser *gender climate gap* unter Menschen mit Migrationsgeschichte geschlossen bzw. tendenziell sogar umgekehrt hat: männliche Zugewanderte und ihre Nachkommen schätzten 2022 das Integrationsklima positiver ein als noch zwei Jahre davor (Abb. 18). Während sie in der letzten Erhebung einen Wert von 67 IKI-Punkten aufwiesen, erreichen sie nun 72 IKI-Punkte, was einen Anstieg um fünf IKI-Punkte bedeutet. Gleichzeitig ist der Wert unter Frauen mit Migrationsgeschichte geringfügig um einen Punkt gefallen (von 70 auf 69 Punkte), sodass sich der Unterschied zwischen Männern und Frauen umgedreht hat. Unter Menschen ohne Migrationsgeschichte liegt der Unterschied weiterhin bei zwei Punkten, wobei sich das Integrationsklima in beiden Gruppen erhöht hat. Insgesamt befindet sich der Integrationsklima-Index in allen Gruppen deutlich im positiven Bereich.

<sup>30</sup> Das Integrationsklima wird in den verschiedenen Bundesländern unterschiedlich bewertet. In den westdeutschen Bundesländern sind die IKI-Werte im Durchschnitt höher als in den ostdeutschen (69 vs. 64 Punkte). Rheinland-Pfalz liegt mit 69 Punkten – über beide Gruppen hinweg – im westdeutschen Durchschnitt.

**Abb. 18 Integrationsklima-Index bei Männern und Frauen in Rheinland-Pfalz**



Anmerkung: Bewertung des Integrationsklimas von sehr negativ (0) bis sehr positiv (100).  
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; 2022; gewichtete Daten

In einem weiteren Schritt lässt sich die Entwicklung des Integrationsklima-Index für Männer und Frauen mit und ohne Migrationsgeschichte in den einzelnen Teilbereichen – Nachbarschaft, Arbeitsmarkt, soziale Beziehungen und Bildungssystem – betrachten (Tab. 1). Dabei lässt sich feststellen, dass sich die meisten Bereiche des IKI aus Sicht der einzelnen Bevölkerungsgruppen positiv entwickelt haben. So bewerten Männer mit Migrationsgeschichte alle Teilbereiche positiver als in der vorherigen Erhebung. Insbesondere die sozialen Beziehungen zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund werden mit 74 IKI-Punkten inzwischen noch positiver gesehen (+6 IKI-Punkte).

Hingegen lässt sich in den Teilbereichen Arbeitsmarkt und Nachbarschaft ein leicht negativer Trend unter Frauen mit Migrationsgeschichte konstatieren (–5 bzw. –3 IKI-Punkte). So sehen Frauen mit Migrationsgeschichte die Chancengleichheit zwischen Personen mit und ohne Migrationsgeschichte etwas skeptischer als noch in der letzten Auflage des SVR-Integrationsbarometers. Insgesamt bewerten sie den Teilbereich Arbeitsmarkt nun auf demselben Niveau wie Frauen ohne Migrationsgeschichte. Anzumerken ist, dass es sich insgesamt um geringfügige Verschiebungen handelt und das Integrationsklima in allen Bevölkerungsgruppen gestiegen bzw. konstant geblieben ist.

**Tab. 1 Werte im Integrationsklima-Index (IKI) von Männern und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz**

gesellschaftlicher Teilbereich	Männer		Frauen	
	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund
<b>Nachbarschaft</b>	69 (+3)	73 (+3)	70 (+3)	71 (-3)
<b>Arbeitsmarkt</b>	67 (-2)	74 (+4)	70 (+1)	70 (-5)
<b>soziale Beziehungen</b>	76 (+5)	74 (+6)	79 (+1)	72 (+0)
<b>Bildungssystem</b>	60 (+3)	65 (+5)	60 (-1)	63 (+3)

Anmerkung: Bewertung des Integrationsklimas von sehr negativ (0) bis sehr positiv (100). In Klammern wird die Differenz zur vorherigen Erhebung des SVR-Integrationsbarometers dargestellt.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; 2022; gewichtete Daten

### 3 Fazit und Ausblick

Die vorliegende Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022 gibt einen vertieften Einblick in den Stand der sozialen, kulturellen und identifikatorischen Integration in Rheinland-Pfalz. Damit knüpft die Publikation an die Sonderauswertung von 2020 an und erweitert die Beobachtung um einen weiteren Zeitpunkt. Schließlich lassen sich Veränderungen in der Integrationsdynamik nur durch wiederkehrende Erhebungen und Analysen feststellen. Erst dann kann von einem echten „Monitoring“ des Integrationsgeschehens gesprochen werden, welches über Momentaufnahmen hinausgeht.

Neben der Betrachtung der Zeitdimension ermöglicht das Integrationsbarometer außerdem den Vergleich zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte, sodass festgestellt werden kann, ob es Unterschiede in der Wahrnehmung des Integrationsgeschehens gibt und inwiefern sich die beiden Bevölkerungsgruppen annähern. Bei der Auswertung wurde versucht, Menschen mit Migrationsgeschichte weiter zu differenzieren, da es sich um eine heterogene Gruppe handelt. Menschen mit Migrationsgeschichte unterscheiden sich beispielsweise nach ihrer Aufenthaltsdauer, Staatsangehörigkeit und Herkunftsgruppe teils deutlich, was sich auch auf die Integrationsvoraussetzungen auswirken kann. Schließlich ermöglichen die Daten, das Integrationsgeschehen in Rheinland-Pfalz demjenigen im übrigen Bundesgebiet gegenüberzustellen, sodass auch ein räumlicher Vergleich möglich ist.

Insgesamt erweist sich das Integrationsgeschehen in Rheinland-Pfalz als außerordentlich stabil, was angesichts der vielfältigen Herausforderungen, die sich durch die großen Fluchtbewegungen

etwa aus der Ukraine und Syrien ergeben haben, nicht selbstverständlich ist. Auf die stabile Lage deutet etwa der Integrationsklima-Index hin, welcher in Rheinland-Pfalz wie auch dem übrigen Bundesgebiet leicht gestiegen ist. Darüber hinaus lässt sich festhalten, dass zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte vielfältige Kontakte in unterschiedlichen Lebensbereichen zum Alltag gehören und Normalität sind. Hervorzuheben ist dabei insbesondere die Rolle des Arbeitsmarktes, welcher nicht nur für die strukturelle Integration bedeutsam ist, sondern auch Möglichkeiten des gemeinsamen Austausches gibt und sich somit auf die soziale Integration auswirkt. Wichtig ist dabei nicht nur der Umfang der Kontakte, sondern auch die erlebte Kontaktqualität, die in Rheinland-Pfalz in den verschiedenen Lebensbereichen fast durchweg als positiv erlebt wird.

Partizipationsdefizite zeigen sich weiterhin im Bereich der nicht-elektoralen Partizipation. Zugewanderte und ihre Nachkommen sind in Rheinland-Pfalz deutlich seltener politisch aktiv als Menschen ohne Migrationsgeschichte (6 versus 18 %) und auch seltener als bei der vorherigen Befragung, als 11 Prozent angaben, sich entsprechend zu beteiligen. Diese Partizipationslücke gegenüber Menschen ohne Migrationshintergrund besteht auch im übrigen Bundesgebiet, hier hat sie sich jedoch gegenüber der Vorbefragung deutlicher verringert als in Rheinland-Pfalz. Weiterführende Auswertungen, die auch qualitative Daten einschließen sollten, sind erforderlich, um dieses Absinken der politischen Beteiligung zu verstehen. Hierbei könnten bestehende Gremien, wie die kommunalen Beiräte für Migration und Integration, einbezogen werden, um zusätzliche Erkenntnisse über die rückläufige politische Beteiligung in diesem Bereich zu gewinnen. Da auch bei Menschen ohne Zuwanderungsgeschichte in Rheinland-Pfalz wie im Bund ein rückläufiges politisches Engagement zu beobachten ist, sollten Maßnahmen zur Demokratie- und Partizipationsförderung sich dabei auf die gesamte Bevölkerung richten.

Die Sprachkenntnisse, die einen wichtigen Teil der kulturellen Integration erfassen, befinden sich in Rheinland-Pfalz in etwa auf dem Niveau des übrigen Bundesgebiets. Interessanterweise nutzen in Rheinland-Pfalz, das Mehrsprachigkeit als Bereicherung sieht, mehr Menschen mit Migrationsgeschichte neben der deutschen Sprache auch ihre Herkunftssprache im Freundeskreis. Außerdem werden soziale Medien nicht nur auf Deutsch, sondern zusätzlich auch häufiger in der Herkunftssprache genutzt als im übrigen Bundesgebiet.

Im Bereich der identifikativen Integration berichten die Befragten mit als auch ohne Migrationsgeschichte mehrheitlich von einer hohen Bindung an Deutschland und Rheinland-Pfalz. Außerdem zeigen Menschen mit Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz ein außerordentlich



hohes Zugehörigkeitsgefühl zum eigenen Wohnort. Dass dieses Zugehörigkeitsgefühl zum Teil auch auf die Arbeit der lokalen Verwaltung zurückzuführen ist, lässt sich aufgrund des ebenfalls überdurchschnittlich hohen Vertrauens vermuten, das Menschen mit Migrationsgeschichte dieser in Rheinland-Pfalz entgegenbringen.

Abschließend kann festgestellt werden, dass Integrationsprozesse auch eine Frage der Zeit sind. So zeigen Menschen mit Migrationsgeschichte, die sich schon länger in Deutschland aufhalten oder hier geboren sind, in vielen Integrationsbereichen ähnliche Werte wie die Bevölkerung ohne Migrationsgeschichte.

Die hier vorgenommene, zweite Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers für Rheinland-Pfalz kann als Ansatzpunkt für integrationspolitische Schlussfolgerungen genutzt werden. Wenngleich sich aus den Daten allein in der Regel keine unmittelbaren Erklärungen für beobachtbare Veränderungen ableiten lassen, liefert die Analyse wertvolle Anhaltspunkte – einerseits für weitere vertiefende (ggf. qualitative) wissenschaftliche Studien, andererseits für integrationspolitische Maßnahmen auf Landes- und auf kommunaler Ebene, die das Integrationsklima und das Teilhabegeschehen positiv verändern können.

## Literatur

*Al-Mafaalani, Aladin* 2018: Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt, Köln.

*Berry, John W.* 1997: Immigration, Acculturation, and Adaptation, in: Applied Psychology, 46: 1, 5–34.

*Caballero, Luis/Diehl, Stefan* 2020: Politische Partizipation und Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz. Eine Untersuchung von kommunalpolitisch Handelnden. Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz, Mainz.

*de Graaf, Nan Dirk/Flap, Hendrik Derk* 1988: "With a Little Help from my Friends": Social Resources as an Explanation of Occupational Status and Income in West Germany, The Netherlands, and the United States, in: Social Forces, 67: 2, 452–472.

*DeZIM – Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung* 2023: Rassismus und seine Symptome. Bericht des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors, Berlin.

*Diehl, Claudia/Liebau, Elisabeth/Mühlau, Peter* 2022: How Often Have You Felt Disadvantaged? Explaining Perceived Discrimination, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS), 73, 1–24.

*Dražanová, Lenka/Gonnotb, Jérôme/Heidland, Tobias/ Krüger, Finja* 2023: Which individual-level factors explain public attitudes toward immigration? A meta-analysis, in: Journal of Ethnic and Migration Studies, DOI: 10.1080/1369183X.2023.2265576.

*Edinger, Florian/Höhlein Burkhard* 2009: Vom Ausländerbeirat zum Beirat für Migration und Integration. Die Reform der Ausländerbeiräte in Rheinland-Pfalz, in: LKRZ. Zeitschrift für Landes- und Kommunalrecht Hessen | Rheinland-Pfalz | Saarland, 3: 4, 129–133.

*Esser, Hartmut* 2001: Integration und ethnische Schichtung, Mannheim.

*Esser, Hartmut* 2006: Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten, Frankfurt am Main/New York.

*Fachkommission Integrationsfähigkeit* 2020: Gemeinsam die Einwanderungsgesellschaft gestalten. Bericht der Fachkommission der Bundesregierung zu den Rahmenbedingungen der Integrationsfähigkeit, Berlin.

*Filsinger, Dieter* 2014: Monitoring und Evaluation. Perspektiven für die Integrationspolitik von Bund und Ländern. Expertise im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn.

*Gericke, Dina/Burmeister, Anne/Löwe, Jil/Deller, Jürgen/Pundt, Leena* 2018: How Do Refugees Use Their Social Capital for Successful Labor Market Integration? An Exploratory Analysis in Germany, in: Journal of Vocational Behavior, 105, 46–61.

*Gordon, Milton M.* 1964: Assimilation in American Life: The Role of Race, Religion, and National Origins, New York.

*Gülzau, Fabian* 2023: Deutschland verbunden. Zugewanderte und ihre Nachkommen fühlen sich Deutschland mehrheitlich zugehörig. SVR-Kurzinformation 2023-5, Berlin.

*Heckmann, Friedrich* 2015: Integration von Migranten. Einwanderung und neue Nationenbildung, Wiesbaden.

*Helbig, Marcel/Jähnen, Stefanie* 2018: Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte? Trends und Analysen der Segregation in 74 deutschen Städten, Berlin.

*Kemper, Thomas* 2017: Die schulstatistische Erfassung des Migrationshintergrundes in Deutschland, in: Journal for Educational Research Online, 9: 1, 144–168.

*Koopmans, Ruud/Veit, Susanne/Yemane, Ruta* 2019: Taste or Statistics? A Correspondence Study of Ethnic, Racial and Religious Labour Market Discrimination in Germany, in: Ethnic and Racial Studies 42:16, 233–252.

*LADS* 2021: Vielfältig. Anders. Gleich! – Bericht der Landesantidiskriminierungsstelle Rheinland-Pfalz in der 17. Legislaturperiode (2016–2021). Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration, Mainz.

*LAG – Länderoffene Arbeitsgruppe „Indikatorenentwicklung und Monitoring“* der Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister/Senatorinnen und Senatoren der Länder 2021: Sechster Bericht zum Integrationsmonitoring der Länder. Bericht 2021: Berichtsjahre 2017–2019 und Bund-Länder-Integrationsbarometer 2020, Berlin/Düsseldorf.

*MASGFF* 2009: Zuwanderungs- und Integrationsbericht der Landesregierung Rheinland-Pfalz 2007–2008, Mainz.

*MFFJIV* 2020: Gemeinsam für Gleichwertigkeit. Landesaktionsplan gegen Rassismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Mainz.

*MFFJIV* 2021: 6. Zuwanderungs- und Integrationsbericht der Landesregierung Rheinland-Pfalz 2016–2020, Mainz.

*Müller, Britta* 2023: Bevölkerung 2022. Hohe Zuwanderung sorgt für deutliches Bevölkerungswachstum, in: Statistische Monatshefte Rheinland-Pfalz, 10, 647–656.

*Pettigrew, Thomas F./Tropp, Linda R.* 2006. A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory, in: Journal of Personality and Social Psychology, 90: 5, 751–783.

*Pettigrew, Thomas F./Tropp, Linda R./Wagner, Ulrich/Christ, Oliver* 2011: Recent Advances in Intergroup Contact Theory, in: International Journal of Intercultural Relations, 35: 3, 271–280.

*Putnam, Robert D.* 2000: Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community, New York.

*Ross, Steven* 1998: Self-Assessment in Second Language Testing: Meta-Analysis and Analysis of Experiential Factors, in: Language Testing, 15: 1, 1–20.

*Roth, Roland* 2018: Integration durch politische Partizipation, in: Gesemann, Frank/Roth, Roland (Hrsg.): Handbuch Lokale Integrationspolitik, Wiesbaden, 629–658.

*Sauer, Martina* 2016: Politische und zivilgesellschaftliche Partizipation von Migranten, in: Brinkmann, Heinz Ulrich/Sauer, Martina (Hrsg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration, Wiesbaden, 255–279.

*Schöber, Christian/Retelsdorf, Jan/Köller, Olaf* 2015: Verbales schulisches Selbstkonzept und sprachliche Leistungen in Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund, in: *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 62: 2, 89–105.

*Schwartz, Seth J./Weisskirch, Robert S./Zamboanga, Byron L./Castillo, Linda G./Ham, Lindsay S./Huynh, Que-Lam/Park, Irene J. K./Donovan, Roxanne/Kim, Su Yeong/Vernon, Michael/Davis, Matthew J./Cano, Miguel A.* 2011: Dimensions of Acculturation: Associations with Health Risk Behaviors among College Students from Immigrant Families, in: *Journal of Counseling Psychology*, 58, 27–41.

*Statistisches Bundesamt* 2023: Mikrozensus – Bevölkerung nach Migrationshintergrund. Erstergebnisse 2022, Statistischer Bericht EVAS-Nummer 12211, Wiesbaden.

*Stoffel, Julia* 2022: Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2021. Jünger, häufiger ohne Bildungsabschluss und stärker von Armut bedroht, in: *Statistische Monatshefte Rheinland-Pfalz*, 9, 631–645.

*Storz, Nora/Wittlif, Alex* 2022: Integration in Rheinland-Pfalz. Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2020. Expertise im Auftrag des Ministeriums für Familie, Frauen, Kultur und Integration des Landes Rheinland-Pfalz. Wissenschaftlicher Stab des SVR, Berlin.

*SVR – Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration* 2018a: Stabiles Klima in der Integrationsrepublik Deutschland. SVR-Integrationsbarometer 2018, Berlin.

*SVR – Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration* 2018b: Steuern, was zu steuern ist: Was können Einwanderungs- und Integrationsgesetze leisten? Jahresgutachten 2018, Berlin.

*SVR – Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration* 2019: Bewegte Zeiten: Rückblick auf die Integrations- und Migrationspolitik der letzten Jahre. Jahresgutachten 2019, Berlin.

*SVR – Sachverständigenrat für Integration und Migration* 2021: Normalfall Diversität? Wie das Einwanderungsland Deutschland mit Vielfalt umgeht. Jahresgutachten 2021, Berlin.

*SVR– Sachverständigenrat für Integration und Migration* 2022a: Integrationsklima 2022: Leicht verbessert mit einzelnen Eintrübungen. SVR-Integrationsbarometer 2022. SVR-Bericht 2022-1, Berlin.

*SVR – Sachverständigenrat für Integration und Migration* 2022b: SVR-Integrationsbarometer 2022. Methodenbericht, Berlin.

*SVR-Forschungsbereich* 2014: Diskriminierung am Ausbildungsmarkt. Ausmaß, Ursachen und Handlungsperspektiven, Berlin.

*SVR-Forschungsbereich* 2020: Mitten im Spiel – oder nur an der Seitenlinie? Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, Berlin.

*Tonassi, Timo/Wittlif, Alex* 2021: Auf Empfang gestellt? Aktuelle Befunde zur Mediennutzung und zum Medienvertrauen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. SVR-Policy Brief 2021-2, Berlin.

*Weis, Mirjam/Müller, Katharina/Mang, Julia/Heine, Jörg-Henrik/Mahler, Nicole/Reiss, Kristina* 2020: Soziale Herkunft, Zuwanderungshintergrund und Lesekompetenz, in: Reiss, Kristina/Weis, Mirjam/Klieme, Eckhard/Köller, Olaf (Hrsg.); PISA 2018. Grundbildung im internationalen Vergleich, Münster/New York, 129–162.

*Will, Anne-Kathrin* 2018: Migrationshintergrund im Mikrozensus. Wie werden Zuwanderer und ihre Nachkommen in der Statistik erfasst? Informationspapier des Mediendienstes Integration, Berlin.

*Wolter, Felix/Cohen Raviv, Or/Mertens, Maila* 2023: Discriminatory Residential Preferences in Germany — A Vignette Study, in Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. (<https://doi.org/10.1007/s11577-023-00906-2>, 01.11.2023)

*Zick, Andreas* 2010: Psychologie der Akkulturation. Neufassung eines Forschungsbereichs, Wiesbaden.

## Anhang

### Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Herkunftsländern 2022 (in 1.000) .....	8
Abb. 2	Altersstruktur der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund 2022 .....	9
Abb. 3	Häufigkeit des Kontakts zu Menschen ohne und mit Migrationsgeschichte .....	17
Abb. 4	Häufigkeit des Kontakts in Rheinland-Pfalz (nach Bildung der Befragten).....	18
Abb. 5	Häufigkeit des Kontakts in der Nachbarschaft nach Sprachkenntnissen und Aufenthaltsdauer der Befragten mit Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz.....	20
Abb. 6	Kontaktqualität zwischen Menschen mit bzw. ohne Migrationsgeschichte .....	21
Abb. 7	Erlebte Diskriminierung aufgrund der Herkunft.....	22
Abb. 8	Politische Partizipation von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.....	24
Abb. 9	Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse.....	26
Abb. 10	Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse unter Menschen mit Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz (nach Aufenthaltsdauer) .....	27
Abb. 11	Im Freundeskreis gesprochene Sprache .....	28
Abb. 12	Mediennutzung von Menschen mit Migrationsgeschichte nach Nutzungssprache.....	29
Abb. 13	Zugehörigkeit zu Deutschland, zum Bundesland, zum Wohnort und zum Herkunftsland .....	31
Abb. 14	Zugehörigkeit zu Deutschland und zum Herkunftsland in Rheinland-Pfalz (Personen mit Migrationsgeschichte nach Aufenthaltsdauer).....	32
Abb. 15	Identifizierungsformen unter Personen mit Migrationsgeschichte in Rheinland-Pfalz.....	34
Abb. 16	Vertrauen in die Institutionen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.....	35
Abb. 17	Integrationsklima-Index (IKI) in Rheinland-Pfalz und im übrigen Bundesgebiet.....	37
Abb. 18	Integrationsklima-Index bei Männern und Frauen in Rheinland-Pfalz.....	38

### Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Werte im Integrationsklima-Index (IKI) von Männern und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz.....	39
--------	--	----

## Abkürzungsverzeichnis

AZR	Ausländerzentralregister
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
EU	Europäische Union
IKI	Integrationsklima-Index
IntMK	Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren der Länder (Integrationsministerkonferenz)
LADS	Landesantidiskriminierungsstelle
LAG	Länderoffene Arbeitsgruppe
MASGFF	Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen
MFFJIV	Ministerium für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz
MFFKI	Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration
MIFKJF	Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen
RP	Rheinland-Pfalz
SVR	Sachverständigenrat für Integration und Migration, vormals Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration
SVR-Forschungsbereich	Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration





## **Impressum**

### **Herausgeber**

Sachverständigenrat für Integration und Migration (SVR) gGmbH  
Neue Promenade 6  
10178 Berlin  
Tel.: 030/288 86 59-0  
Fax: 030/288 86 59-11  
info@svr-migration.de  
[www.svr-migration.de](http://www.svr-migration.de)  
(Redaktionsschluss: Februar 2024)

### **Verantwortlich**

Dr. Cornelia Schu

© SVR gGmbH, Berlin 2024

## Der Autor

**Dr. Fabian Gülzau**

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

## Über den Sachverständigenrat

Der Sachverständigenrat für Integration und Migration ist ein unabhängiges und interdisziplinär besetztes Gremium der wissenschaftlichen Politikberatung. Mit seinen Gutachten soll das Gremium zur Urteilsbildung bei allen integrations- und migrationspolitisch verantwortlichen Instanzen sowie der Öffentlichkeit beitragen. Dem SVR gehören neun Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen und Forschungsrichtungen an: Prof. Dr. Hans Vorländer (Vorsitzender), Prof. Dr. Birgit Leyendecker (Stellvertretende Vorsitzende), Prof. Dr. Havva Engin, Prof. Dr. Birgit Glorius, Prof. Dr. Marc Helbling, Prof. Dr. Winfried Kluth, Prof. Dr. Matthias Koenig, Prof. Sandra Lavenex, Ph.D., Prof. Panu Poutvaara, Ph.D.

Der wissenschaftliche Stab unterstützt den Sachverständigenrat bei der Erfüllung seiner Aufgaben und betreibt darüber hinaus eigenständige, anwendungsorientierte Forschung im Bereich Integration und Migration. Dabei folgt er unterschiedlichen disziplinären und methodischen Ansätzen. Die Forschungsergebnisse werden u. a. in Form von Studien, Expertisen und Policy Briefs veröffentlicht.

Weitere Informationen unter: [www.svr-migration.de](http://www.svr-migration.de)

Die Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022 für Rheinland-Pfalz wurde im Auftrag des Ministeriums für Familie, Frauen, Kultur und Integration des Landes Rheinland-Pfalz erstellt.



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR  
FAMILIE, FRAUEN, KULTUR  
UND INTEGRATION